

MATHIAS SEIDEL

Siedlungsfunde der Przeworsk-Kultur aus Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis (Hessen)

Ein Beitrag zu den spätlatènezeitlichen Kultur- und Bevölkerungsverhältnissen in der Wetterau*

Bei der großflächigen Ausgrabung einer älterneolithischen Siedlung in Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, wurden 1992 auch zwei spätlatènezeitliche Befunde aufgedeckt.¹ Es handelt sich um ein Grubenhaus sowie den Rest einer Siedlungsgrube. Ob sich aus dem Bestand der zahlreichen Pfostengruben in der Umgebung der Befunde zeitgleiche Hausgrundrisse aussondern lassen, ist erst nach der Gesamtauswertung der Grabung zu entscheiden. Eine erste Einordnung des Fundmaterials ist bereits erschienen (M. SEIDEL 1996), auch die Ergebnisse der Archäobotanik liegen vor (A. KREUZ 1998). An dieser Stelle erfolgt nun eine vollständige Vorlage der spätlatènezeitlichen Funde unter Einschluss der Untersuchungsergebnisse zu den Tierknochen (vgl. Aufsatz N. BENECKE S. 231). Diese rechtfertigt sich durch den Umfang und die Zusammensetzung des Fundgutes, die in der Wetterau und ihren Randlandschaften ohne Vergleich sind.

Der Siedlungsplatz befindet sich nördlich von Mittelbuchen auf einem nach Südosten geneigten Hang im Zwickel zweier Bäche. Die absolute Höhe liegt um 125 m ü. NN (Abb. 1). Nicht zuletzt die Bodengüte im Umfeld dürfte die Siedler angezogen haben. Der Nachweis älterneolithischer und jüngerlatènezeitlicher Besiedlung auf einem Platz ist auch andernorts in der Wetterau gelegentlich gelungen, ein möglicher Hinweis auf eine vergleichbare Präferenz beider Kulturen bei der naturräumlichen Ausstattung des Siedlungsumfeldes. Grubenhäuser gehören selbst bei weitgehender Zerstörung immer wieder zu den fundreichsten Befunden in spätlatènezeitlichen Siedlungen (M. MEYER 1996, 538; V. SALAČ 1998, 167). So verwundert es nicht, dass aus dessen Verfüllung über eintausend Scherben stammen, aus denen sich eine Mindestanzahl von 117 Gefäßen erschließen lässt. Hinzu kommen drei Bronzefibeln, ein Spinnwirtel und zahlreiche Tierknochen. Demgegenüber erbrachte der Grubenrest nur wenige Gefäßfragmente, die jedoch in Form und Machart der Keramik aus dem Grubenhaus entsprechen, darüber hinaus Bruchstücke eines Glasarmringes und einer Reibemühle. Die rasche Verfüllung und damit die annähernde „Geschlossenheit“ beider Befunde ist durch eine Reihe von Scherbenanpassungen aus verschiedenen Plana wahrscheinlich zu machen. Die Keramik dürfte somit eine zutreffende Vorstellung von den Formen und Ziermustern des zum Zeitpunkt der Verfüllung in Gebrauch befindlichen Hausgeschirrs vermitteln.

* Prof. Otto-Herman Frey zum 70. Geburtstag gewidmet

Weiterhin überrascht die Vielfalt der vertretenen Keramikgattungen. Dazu zählen Drehscheiben- und bemalte Keramik sowie ein Kammstrich-Grübchen-Topf südwestdeutscher Provenienz. Hinzu kommt ein Gefäß, das nach Randform, Wandungsstärke und Machart Entsprechungen im Bestand der Salzsiedegefäße (Briquetage) aus der jüngerlatènezeitlichen Saline von Bad Nauheim findet. Der überwiegende Teil des keramischen Fundgutes besteht aus kennzeichnenden, durchweg aus freier Hand geformten Gefäßen der Oder-Warthe-Gruppe der Przeworsk-Kultur, aber auch aus solchen in einheimisch-keltischer Formtradition. Die Fibeln ermöglichen eine recht genaue zeitliche Einordnung des Fundmaterials in das zweite Viertel des 1. Jh.v.Chr. Zusammen mit weiteren in den letzten Jahrzehnten zutage gekommenen Grab-, Siedlungs- und Einzelfunden der Oder-Warthe-Gruppe aus Oberhessen lassen sich Fragen nach dem Einsetzen und der Verbreitung ostgermanischer Besiedlung zwischen Lahn und Main sowie zu den Beziehungen der Neusiedler zur einheimisch-keltischen Bevölkerung präziser stellen. Nicht zuletzt die überregionale Betrachtung des Vordringens ostgermanischer Bevölkerungsgruppen in die Landschaften zwischen Harz, Rheinischem Schiefergebirge und Steigerwald im Verlauf des 1. Jh. v. Chr., das sich in der archäologischen Überlieferung zunehmend deutlicher abzeichnet (Abb. 2), verspricht weiterführende Erkenntnisse.

Fibeln

Zum Inventar des Grubenhauses gehören drei vollständig oder weitgehend erhaltene bronzene Fibeln vom Spätlatèneschema. Zwei der Gewandhaften scheinen geöffnet und daher wohl funktionstüchtig in den Boden gelangt zu sein. Bedeutsam für die Datierung sind die beiden Nauheimer Fibeln (Abb. 12.1-2). Die Bügelverzierung besteht aus einem einfachen, bisweilen etwas unsauber ausgeführten Leiterband ohne randbegleitende Linien. Nach der von R. GEBHARD (1991, 9 ff., Abb. 2) am Fibelbestand Manchings erarbeiteten Typologie lassen sich die beiden Exemplare seiner Gruppe 6d zuordnen. Darunter werden Kleinfibeln mit einer Bügellänge zwischen zwei und drei Zentimetern mit einer Verzierung aus einem mittleren Leiterband zusammengefasst. K. STRIEWE (1996, 53 ff.) weist derartige Gewandhaften ihrer Gruppe B4 zu. Aus dem Fehlen oder dem Vorhandensein von Querrillen als Abschluss des Leiterbandmotivs ergeben sich weitere Unterscheidungen. Danach entsprechen die Exemplare aus Mittelbuchen den Gruppen B4.1 (Abb. 12.2) bzw. B4.3 (Abb. 12.1).

Nauheimer Fibeln gelten als Leitform eines frühen Abschnitts der Spätlatènezeit. Doch deuten Fundvergesellschaftungen auf eine späte Zeitstellung von Nauheimer Fibeln mit mittlerem Leiterband innerhalb der Verwendungszeit dieser im gesamten keltischen Kulturraum zahlreich verbreiteten Fibel (ebd., Karte 1). Bereits R. GEBHARD (1991, 94) hatte auf das Inventar von Grab 219 der Nekropole von Wederath, Kr. Bernkastel-Wittlich verwiesen, in dem eine derartige Nauheimer Fibel mit einer Gewandhafte seiner Gruppe 33a vergesellschaftet ist, und daraus auf eine „jüngere Zeitstel-

lung“ der ersteren geschlossen. Bei Gewandhaften der Gruppe 33a handelt es sich um eine besonders am Nordrand der Keltikè verbreitete Form, die ohne das Vorbild der Fibel Almgren 65 kaum denkbar ist. Damit würden wir mit der zeitlichen Ansetzung in das zweite Drittel des 1. Jh. v. Chr. verwiesen.² Im Zusammenhang mit Anhaltspunkten für eine Datierung von Nauheimer Fibeln mit mittlerem Leiterband ist auch ein weiterer mittelrheinischer Grabfund genannt worden. In Uffhofen, Kr. Alzey-Worms, fanden sich zwei Exemplare mit drei weiteren Nauheimer Fibeln (H. POLENZ 1982, Abb. 15,3-4). Wichtig für die Datierung des Grabfundes ist ein Kelch, der bereits zu dem von A. MIRON (1989, 215 ff.) herausgestellten Typ Hoppstädten, eine Leitform seiner Stufe LT D2a im Mittelrheingebiet, überleitet. Zuletzt sei auf das Wagengrab 14 der Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach, Kr. Birkenfeld, verwiesen, zu dessen Inventar ebenfalls zwei Nauheimer Fibeln mit mittlerem Leiterband sowie zwei Drahtfibeln vom Spätlatèneschema mit profiliertem Bügel gehören (A. HAFFNER 1969, Abb. 15,8). Nach A. HAFFNER (1974, 59 ff. mit Anm. 9) steht das Inventar am Übergang seiner Horizonte 4 und 5 im Trierer Land, so dass auch die beiden letztgenannten Grabverbände eine jüngere Zeitstellung von Nauheimer Fibeln der Gruppe 6 nach R. Gebhard bzw. B4 nach K. Striwe innerhalb der gesamten Verwendungsdauer stützen.

Dagegen ist die dritte Gewandhafte aus Mittelbuchen, deren Kennzeichen eine vier-schleifige Spirale und der sich zum Kopf hin leicht verbreiternde, durch Querrillen verzierte Bügel ist (Abb. 12.3), nur allgemein dem ausgehenden zweiten und der ersten Hälfte des letzten Jh. v. Chr. zuzuweisen und trägt so nicht zu einer Präzisierung des bereits über die Nauheimer Fibeln gewonnenen Zeitansatzes bei.

Neben den Anhaltspunkten für die Datierung sind die in Rede stehenden Nauheimer Fibeln auch aufgrund ihrer möglichen Herkunft von Interesse. Dazu soll die Verbreitung der Gruppe B4.1 in den Blick genommen werden. Derzeit sind 33 Fibeln von 21 Fundorten bekannt (vgl. Liste 3). Hinzu kommen zwei in der Zuweisung nicht ganz sichere Exemplare (K. STRIEWE 1996, 53 ff., Karte 21).³ Schwerpunkte der Verbreitung sind der Saar-Mosel-Raum, wo die Fibeln aus Brandgräbern bekannt geworden sind, der Hochrhein, die inneralpine Schweiz, Burgund sowie die Provence. Einzelne Exemplare stammen darüber hinaus aus der Ille de France und der Champagne (Abb. 3). Durch die Fundüberlieferung bedingt treten die Oppida Altenburg-Rheinau, Mont Terri und La Cloche stärker hervor. Die auffällige Verbreitung später Nauheimer Fibeln zumeist westlich des Rheins und ihr Fehlen in offenen Siedlungen östlich des Stroms hatte K. STRIEWE (ebd., 171) auf die Verminderung überregionaler Kontakte im Verlauf des 1. Jh. v. Chr. zurückgeführt. Die Fibeln aus Mittelbuchen sowie zwei weitere Neufunde aus Karlstadt-Karlburg, Main-Spessart-Kreis, und vom Eisenberg bei Battenberg, Kr. Waldeck-Frankenberg, dürften dagegen andeuten, dass diese auch östlich des Mittelrheins vereinzelt noch getragen wurden. Bei einem Blick auf die Verbreitungskarte fällt außerdem auf, dass die zwischen den Verbreitungsschwerpunkten Rhein-Main-Mosel-Gebiet und Hochrhein liegenden Landschaften Baden-Württembergs keine entsprechenden Nauheimer Fibeln erbracht haben. Dies dürfte kaum die wirklichen Verhältnisse spiegeln, sondern den besonderen Überlieferungsbedingungen in der Region geschuldet sein. So fehlen dort spätlatènezeitliche Grabfunde nahezu voll-

kommen und auch größere Flächenabdeckungen in Siedlungen haben kaum stattgefunden (G. WIELAND 1996, 19 ff., 60 ff.). Späte Nauheimer Fibeln dürften auch zwischen unterem Neckar und Bodensee noch getragen worden sein.

Die Vergesellschaftung zweier identischer sowie einer weiteren, zumeist recht ähnlichen Fibel, wie sie aus Mittelbuchen vorliegt, gilt, sofern diese in Grabfunden begegnet, als möglicher Hinweis auf eine Menimane-Tracht. Darunter wird eine Dreifibeltracht verstanden, bei der ein Trägerkleid auf den Schultern von zwei formgleichen Fibeln geschlossen wurde, während das Oberteil mit einer dritten Fibel auf der Brust am Oberkleid befestigt werden konnte. Eine dem Mittelbuchener Befund entsprechende Kombination aus zwei Nauheimer und einer weiteren Fibel konnte in Grab 18 der Nekropole von Horath, Kr. Bernkastel-Kues, festgestellt werden (K. STRIEWE 1996, 245, Kat. Nr. 577). Angesichts der in Mittelbuchen abweichenden Fundüberlieferung sind weitergehende Rekonstruktionsversuche naturgemäß mit Unsicherheiten behaftet. Immerhin stammen aus der Verfüllung des Grubenhauses auch Reste eines feingliedrigen Bronzekettchens. Diese werden, wenn sie in Grabfunden zusammen mit Gewandhaften auftreten, als Fibelkettchen angesprochen. Grabverbände mit derartigen Vergesellschaftungen sind aus der Wetterau vereinzelt schon aus der mittleren Latènezeit belegt, gehören aber zumeist erst der Spätlatènezeit an (M. SEIDEL im Druck). Die Fibeln sowie Reste eines Fibelkettchens könnten daher zusammen mit Hinweisen darauf, dass zumindest zwei der Gewandhaften geöffnet in den Boden gelangten, als möglicher Nachweis einer Dreifibeltracht auch in Mittelbuchen angeführt werden. Die Fibeln wären dann zusammen mit ihrer Trägerin aus deren vermutlichem Herkunftsgebiet in Südwestdeutschland in die Wetterau gelangt.⁴ Warum sich die Trachtbestandteile schließlich gemeinsam in der Verfüllung des Grubenhauses fanden, ist nicht mehr zu klären. Eine profane Deutung als zufällige Verlustfunde oder unbrauchbar gewordene Altstücke scheint m. E. unwahrscheinlich.

Glasarmring

Aus der Verfüllung der Siedlungsgrube stammt zusammen mit wenig Keramik der Oder-Warthe-Gruppe das Fragment eines fünfrippigen, transluzid blauen Glasarmrings (Abb. 29.6). Die Breite beträgt 1,3 cm; der Ringdurchmesser liegt bei nur 5,3 cm. Kennzeichnend sind die breite, in leicht unregelmäßigem Abstand gekerbte Mittelrippe sowie je zwei schmale, unverzierte Seitenrippen. Profil und Verzierung ermöglichen eine Zuweisung des Fragmentes zur Gruppe 9 nach Th. E. Haevernich. Darunter werden Ringe mit drei bis fünf Rippen gefasst, deren Mittelrippe gekerbt ist (Th. E. HAEVERNICH 1960, 175). R. GEBHARD (1989, 196) fasst dreirippige, blaue Armringe mit senkrecht eingeschnittener Mittelrippe in seiner Reihe 10 zusammen. Auf der Vorderseite des Ringes aus Mittelbuchen sind zwei schlangenförmige weiße Fäden erkennbar, die jedoch in die Glasmasse eingelassen, nicht aufgelegt sind. Einer der Fäden setzt sich auf der Innenseite fort, auf der weitere, in Längsrichtung verlaufende gelbliche und weißliche Schlieren zu erkennen sind. Im Bruch sind eine Reihe von blasigen

Luftfeinschlüssen sichtbar. Insgesamt macht die Glasmasse einen wenig einheitlichen Eindruck. Damit unterscheidet sich das Ringfragment aus Mittelbuchen deutlich von den jüngerlatènezeitlichen Glasarmringen aus dem nordmainischen Hessen (M. SEIDEL 1994). TH. E. HAEVERNICK (1960, 175) waren nur wenige Exemplare der Gruppe 9 bekannt.⁵ Der Bestand hat sich seitdem nicht wesentlich erhöht und umfasst derzeit fünfzehn Exemplare von zehn Fundorten (vgl. Liste 4). Mit einer Ausnahme sind sämtliche Stücke aus blauem Glas. Die Neufunde sollen kurz vorgestellt werden: Mindestens drei Ringe, darunter ein Exemplar aus klarem Glas auf gelber Folie, gehören zum umfangreichen Bestand an Glasarmringen aus der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz.⁶ Drei Ringe der Reihe 10 nach R. GEBHARD (1989, 196, Nr. 97-99) stammen aus dem Oppidum Manching, zwei Exemplare schließlich sind aus der latènezeitlichen Siedlung von Jüchsen, Lkr. Schmalkalden-Meinungen, in Südthüringen bekannt geworden (U. LAPPE 1979, 104, Nr. 91-92). Einzelstücke stammen aus Mannheim-Wallstadt, Wandersleben unweit von Gotha und Nĕmčice nad Hanou in Mähren (Abb. 4). Die formal besten Vergleiche zu unserem Stück liegen mit den ebenfalls fünfrippigen Armringen aus Mannheim und Nĕmčice vor. Bei den fünfrippigen Exemplaren aus Berching-Pollanten, Wandersleben und Jüchsen weicht die Art der Einkerbungen ab, darüber hinaus wirkt die Mittelrippe im Verhältnis zu den Seitenrippen nicht derart betont.⁷ Bemerkenswert ist, dass Verunreinigungen der Glasmasse auch bei einigen Ringen aus Berching-Pollanten und Manching beobachtet wurden (z. B. R. GEBHARD 1989, Nr. 84, 86, 98, 100, 121), darunter auch bei einem Exemplar der Reihe 10. Die Armringe aus Berching-Pollanten, Manching und Mittelbuchen dürften anzeigen, dass bei der Armringherstellung bisweilen Altglas verwendet wurde, nach Ausweis der gelblichen und weißlichen Schlieren wohl Glasarmringe mit entsprechender Fadenauflage. Zwei Erklärungen sind denkbar: zum einen die zeitweilige Störung überregionaler Verkehrswege und damit der regelmäßigen Versorgung der sicher nicht sehr zahlreichen Produktionsorte mit Rohglas; zum anderen ist aber auch vorstellbar, dass einzelne Handwerker im keltisch-germanischen Kontaktgebiet versuchten, die begehrten Produkte keltischer Glasmacher nachzuahmen und hierzu bei fehlenden Rohstoffen gezwungen waren, auf Altglas zurückzugreifen. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, dass in den letzten Jahrzehnten aus Polen eine Anzahl von Glasarmringen der Reihen 11 und 14 nach R. Gebhard bekannt geworden sind (Z. WOŹNIAK 1992). Nicht zuletzt aufgrund kennzeichnender Produktionsrückstände wird in Kujawien gar eine einheimische spätlatènezeitliche Glasherstellung erwogen (B. STOLPIAK 1980).

Aus Siedlungsbefunden Thüringens, zu deren Verfüllung neben einheimischer auch Keramik der Oder-Warthe-Gruppe gehört, stammen ebenfalls bisweilen Glasarmringfragmente, so aus Remda, Saale-Orla-Kreis (H.-J. BARTHEL 1964/65, 263) oder Körner, Unstrut-Hainich-Kreis (unveröffentl., frdl. Hinweis K. Peschel). Bei dieser Sicht dürfte es kaum bloßer Zufall sein, dass auch das bereits genannte Exemplar aus Nĕmčice aus einer Landschaft stammt, die wie Oberhessen zu den sekundären Ausbauregionen der Oder-Warthe-Gruppe der Przeworsk-Kultur gehört (Abb. 2 und 4). Danach scheint es nicht ausgeschlossen, dass die ostgermanischen Siedler den Glasarmring in die Wet-

terau mitbrachten und nicht erst dort erwarben. Bedauerlicherweise besitzt keiner der Ringe der Gruppe 9 – es handelt sich nahezu ausschließlich um Siedlungsfunde – einen schärfer datierbaren Kontext. N. VENCLOVÁ (1990, 125 f.) nimmt aufgrund der Größe zweier anpassender Fragmente eines dreirippigen Ringes aus dem böhmischen Tvršice an, dass dieser aus einem Grab stammt. Da spätlatènezeitliche Grabfunde in Böhmen fehlen, schließt sie daraus auf eine mittellatènezeitliche Datierung des Glasarmringes.⁸ Trotzdem will auch N. VENCLOVÁ ein Hineinreichen einiger Ringe in die Spätlatènezeit, wie von TH. E. HAEVERNICK (1960, 90) angenommen, nicht ausschließen. Sofern es sich nicht um ein Altstück handelt, liegt mit dem archäologischen Kontext des Glasarmringes aus Mittelbuchen ein Beleg für die spätlatènezeitliche Zeitstellung der Ringe der Gruppe 9 vor. Weitere Fundvergesellschaftungen werden diese Datierung in der Zukunft bestätigen müssen.

Keramik

Aus dem keramischen Bestand des Grubenhauses lässt sich eine Mindestanzahl von 117 Gefäßen erschließen. Zur Berechnung wurden ausschließlich die Randscherben herangezogen, darüber hinaus nur noch die Wandungsscherben zweier Drehscheibengefäße. Da kaum eine Randscherbe den Ansatz einer Verzierung aufweist, andererseits ein rundes Dutzend verzierter Wandungsscherben, weiterhin zwei Dutzend Bodenscherben zur Verfüllung gehören, dürfte die Anzahl der in Mittelbuchen vertretenen Gefäße noch geringfügig höher liegen.

Auffällig ist das Spektrum der nachgewiesenen Gefäßformen. Abgesehen von Krausen sowie Siebgefäßen liegen sämtliche aus spätlatènezeitlichen ostgermanischen Fundkomplexen bekannten Formen vor. Der ganz überwiegende Teil der Keramik ist unverziert. Soweit Verzierungen vorliegen herrscht, wie bei spätlatènezeitlicher Siedlungskeramik üblich, mehr oder weniger sorgfältig ausgeführter Kamm- und Besenstrich vor (Abb. 26.7,10). Vertreten sind auch recht breite, wohl mittels eines Hölzchens angebrachte Riefen, die sich in einem Fall auch kreuzen (Abb. 26.13). Diese können in Gruppen angeordnet (Abb. 26.11) oder einzeln und in gewissem Abstand voneinander mit einem spitzen Gegenstand eingeritzt sein (Abb. 26.8-9). Daneben begegnet einmal eine Verzierung aus einzelnen, sich unregelmäßig kreuzenden Ritzlinien (Abb. 26.12). Kennzeichnend für Keramik der Oder-Warthe-Gruppe sind dagegen zahlreiche kleine Einstiche, die zumeist, wie auch bei unserem Beispiel von eingeritzten Führungslinien begrenzt werden (Abb. 28.3).

Der Anteil von Importgefäßen liegt, rechnet man die Fragmente des Kammstrich-Grübchen-Topfes und eines Salzsiedegefäßes hinzu, bei rund 6 %, der der Drehscheibenkeramik bei 4,3% (Abb. 8). Auffällig ist in Mittelbuchen der hohe Anteil von Töpfen und Terrinen sowie von Schüsseln, die mit jeweils 33 % zusammen zwei Drittel aller nachgewiesenen Gefäße ausmachen (Abb. 9). Prähistorische Gefäßkeramik lässt sich überwiegend den Funktionsgruppen Lagerung/Transport, Zubereitung sowie dem Tischgeschirr zuordnen (H. RIEMER 1997). Trotz gewisser Schwierigkeiten bei der zweifels-

freien Zuweisung eines jeden Gefäßes zu einer der Gruppen wurde versucht, diese Gliederung auf die in Mittelbuchen vertretene Keramik zu übertragen (Abb. 10). So ist insbesondere die funktionale Ansprache der zahlreich vertretenen Töpfe und Terrinen problematisch, lassen sich diese doch sowohl zum Transport (etwa für den Kammstrich-Grübchen-Topf erwogen) als auch zum Zubereiten von Speisen verwenden. Diese Unsicherheit gilt gleichermaßen für die Näpfe und Kämpfe, die als Tischgeschirr und zum Zubereiten gebraucht werden können. Trotz dieser Schwierigkeiten ist mit über 50% der Anteil des Tischgeschirrs in Mittelbuchen bemerkenswert hoch (Abb. 10). Dagegen dürfte selbst unter Hinzurechnung einiger Töpfe und Terrinen der Anteil von Gefäßen, die dem Transport oder der Lagerung von Trank oder Speise dienten, in Mittelbuchen 20% kaum übersteigen. Auffallend ist, dass unter den drei in der Form sicher ansprechbaren Drehscheibengefäßen mindestens zwei Flaschen begegnen,⁹ eine Gefäßform, die im Bestand ostgermanischen Hausgeschirrs nicht vertreten ist. Diese mögen daher weniger wegen ihres uns unbekanntes Inhaltes als um ihrer selbst willen, d.h. zur Ergänzung des eigenen Hausgeschirrbestandes, bezogen worden sein, wobei sich beides nicht ausschließen muss.

Betrachtet man die mehrgliedrigen Gefäße aus Mittelbuchen im Hinblick auf die Randgestaltung, so fällt auf, dass einfach gerundete, unverdickte oder spitz zulaufende Ränder nur mit einem Anteil von rund 14% vertreten sind, dagegen ein- bis zweifach abgestrichene oder gar facettierte Ränder einen Anteil von über 40% besitzen. Die übrigen Belege verteilen sich auf zumeist innen oder kolbenförmig verdickte Ränder (Abb. 11). Eine eindeutige Korrelation zwischen Gefäß- und Randform ist nicht festzustellen.

Drehscheibenkeramik

Aus der Verfüllung des Grubenhauses stammen die Fragmente von mindestens fünf Drehscheibengefäßen. Dazu gehören eine qualitätvolle Schüssel mit ungegliedertem Oberteil und S-förmig geschwungenem Profil sowie zwei Flaschen. Zu der klingend hart gebrannten Schüssel mit schwarzem Kern (Abb. 12.6) lassen sich insbesondere aus Bad Nauheim, von weiteren Fundplätzen des Arbeitsgebietes oder aus Manching Parallelen anführen, dort der jüngeren Siedlungsphase zugewiesen. Während Flaschen mit unregelmäßiger Profilierung – in unserem Fall verläuft auf dem Hals eine einzelne Rippe (Abb. 12.5) – zum geläufigen Bestand jüngerlatènezeitlicher Keramik gehören, ohne dass die Zeitstellung näher einzugrenzen ist, stellt das Flaschenoberteil ohne plastische Gliederung (Abb. 12.4) die jüngste Ausprägung der glatten Drehscheibenkeramik dar (V. PINGEL 1971, 50 ff.; G. WIELAND 1996, 123). Durch Oberflächenbehandlung, Farbe, Magerung oder Wandungsverlauf von den beschriebenen Gefäßen unterschieden, geben sich zwei unverzierte Wandungsscherben als Reste eines weiteren, bauchigen Gefäßes zu erkennen, ohne dass bei der Formzuweisung Sicherheit zu gewinnen ist. Bei den beschriebenen Drehscheibengefäßen handelt es sich sämtlich um qualitätvolle Produkte oppidazeitlicher Töpfereien. Eine Entscheidung, ob Importe oder regionale Erzeugnisse vorliegen, ist schwierig. Ein 1964 im Stadtgebiet von Bad

Nauheim aufgedeckter spätlatènezeitlicher Töpferofen belegt die Herstellung hochwertiger Drehscheibenkeramik in der Region, auch wenn es sich nach Ausweis der reichhaltigen Verfüllung um kammstrichverzierte Wulstrandtöpfe gehandelt hat (L. SÜß 1969, 301). Die Fertigung scheibengedrehter Schalen mit eingeritzter Innenverzierung ist aufgrund der nahezu ausschließlich auf Bad Nauheim beschränkten Verbreitung ebenfalls dort anzunehmen (D. BAATZ 1962, 5 ff.). Trotzdem ist nicht zu übersehen, dass der Anteil scheibengedrehter Keramik auch in einheimisch-spätlatènezeitlichen Siedlungskomplexen aus der Wetterau einen Anteil von 8% kaum übersteigt.¹⁰ Allenfalls in Bad Nauheim könnte dieser in einzelnen Gruben geringfügig höher liegen. Der Befund aus Mittelbuchen mit einem Anteil scheibengedrehter Keramik von 4,3% passt sich diesbezüglich in die regionalen Zusammenhänge ein. Bis zum Vorliegen petrographischer oder anderer naturwissenschaftlicher Untersuchungen sollte einer regionalen Herstellung der Drehscheibengefäße aus Mittelbuchen der Vorzug gegeben werden.

Bemalte Keramik

Drei nicht anpassende Scherben aus der Verfüllung des Grubenhauses gehören nach Brennhärte, Wandungsstärke und Oberflächenbehandlung zu einem weiteren, in seiner Form nicht genauer rekonstruierbaren Drehscheibengefäß (Taf. 10.2). Nach den Resten des in unterschiedlichem Maß abgeblättern roten Farbauftrages handelt es sich um bemalte Keramik. Zu derartiger helltoniger Ware sind bislang aus der Wetterau keine unmittelbaren Vergleiche bekannt geworden. Die genaue Herkunft muß zunächst offenbleiben.¹¹ Ein Import scheint nicht ausgeschlossen, auch wenn neuestens als Produktionsort rot bemalter und mit Einglättmustern verzierter Drehscheibenkeramik Bad Nauheim vermutet wurde (V. SALAČ/C. V. CARNAP-BORNHEIM 1994, 110). Doch unterscheidet sich diese deutlich von der in Rede stehenden bemalten Keramik.

Kammstrich-Grübchen-Keramik

Aus dem Grubenhaus stammen zwei Fragmente eines graubraunen, recht hart gebrannten Topfes, der unterhalb des Randes Reste einer Pichung aufweist. Auf der Schulter verläuft ein zweireihiges Band mittels eines Kammes eingestochener Grübchen, das eine flächige Verzierung der Bauchpartie mit bogenförmigem, unsorgfältig angebrachtem Kammstrich begrenzt (Abb. 12.7). Derartige Keramik wirkt nach Form, Verzierung und Brennhärte im Bestand spätlatènezeitlicher Grobkeramik nördlich des Mains fremd. Immerhin lassen sich aus der Wetterau einzelne Vergleiche anführen (Abb. 6). Aus einer bei Bauarbeiten in Groß-Karben, Wetteraukreis, angeschnittenen Siedlungsgrube konnten 1962 auch zwei anpassende Fragmente eines ockergrauen Topfes geborgen werden, dessen Schulter drei Reihen unsorgfältig angebrachter Grübchen zieren. Bei geringerer Größe entspricht der Topf in seinen Proportionen demjenigen aus Mittelbuchen weitgehend (Abb. 6.1). Eine über einzelne Scherben hinausgehende Anzahl von Gefäßen mit einer Verzierung aus Kammstrich-Grübchen oder

Kammeinstichen ist aus dem Arbeitsgebiet einzig aus Bad Nauheim bekannt geworden (z.B. U. VOGT 1992, Abb. 7A, 3-4). Eine vollständige Durchsicht sämtlichen spätlatènezeitlichen Fundgutes aus dem Stadtgebiet Bad Nauheims würde weitere Beispiele zutage fördern. Bemerkenswert ist, dass die Belege aus beiden Salinenbezirken stammen. Als Beispiel sei ein recht weitmündiger Topf mit leicht verdicktem Rand aus dem Areal der „Südsaline“ herausgegriffen, auf dessen Schulter ein mehrreihiges Band aus Kammeinstichen angebracht ist, das – die Zugehörigkeit einer nicht anpassenden Wandungsscherbe vorausgesetzt – eine Zone wellenförmigen Kammstrichs begrenzt (Abb. 6.2-3).

Erwähnt werden, wenn auch von abweichender Form, sollen einige weitere Scherben aus der Saline von Bad Nauheim. Soweit Profile abgebildet werden, handelt es sich zumeist um Gefäße mit deutlich abgesetzter Schulter und kurzem, aufgestelltem Rand. Kennzeichnende Verzierungen sind zumeist in Reihen angeordnete Kammstrich-Grübchen, Einstiche oder Dellen, die mit einem Kamm angebrachte Zickzackrillen begrenzen (H. SCHÖNBERGER 1952, Taf. 16,36; 18,80; 19,3; 29,10). Ein weiteres zum Vergleich herangezogenes Fragment stammt aus dem Kastell Okarben, wobei auch hier die Schulter senkrecht und schräg verlaufende, in diesem Fall recht eng gesetzte Kammstrich-Grübchen bedecken (H. SCHÖNBERGER/H.-G. SIMON 1980, 43 f., Taf. 26 C 424). Schließlich sei aus dem Lesefundbestand eines jüngerlatènezeitlichen Siedlungsplatzes bei Ober-Wöllstadt, Wetteraukreis, ein kleiner gedrungener wirkender Topf angeführt, auf dessen Schulter sich zweizinkige Kammstrich-Grübchen finden (M. SEIDEL im Druck, Kat. Nr. 143 u. Abb. 106,2). Ein nach Profilierung und Verzierung annähernd vergleichbares Gefäß stammt aus einer spätlatènezeitlichen Siedlung in Gammertingen, Kr. Sigmaringen (G. WIELAND 1996, Taf. 74 B2).

Die beschriebene Keramik ist nach ihrem gut eingrenzba- ren Verbreitungsgebiet ein kennzeichnendes Produkt spätkeltischer Töpfereien Südwürttembergs und der Nord-schweiz (ders. 1993, 64 ff.; 1996, 153 u. Liste 1-2). Kern des Vorkommens sind die Schwäbische Alb und ihr Vorland (ebd./Karte 21). Kammstrich-Grübchen-Keramik war von der fortgeschrittenen Spätlatènezeit bis zum ausgehenden 1. Jh. n. Chr. in Gebrauch. Der Höhepunkt ihrer Verwendung soll in der ausgehenden Spätlatènezeit liegen (ders. 1993, 64 ff.). Diese recht lange Gebrauchszeit scheint sich auch anhand der wenigen Beispiele aus dem Arbeitsgebiet zu bestätigen. Mit dem Exemplar aus Mittelbuchen würde einer der frühesten Belege, wenn auch von der Peripherie der Verbreitung vorliegen, während das Fragment aus dem erst unter Vespasian angelegten Kastell Okarben einen Hinweis auf die mögliche Verwendung noch im fortgeschrittenen 1. Jh. n. Chr. gibt. Insbesondere bei den schon von H. Schönberger vorgelegten Beispielen aus Bad Nauheim sowie dem Töpfchen aus Ober-Wöllstadt ist nicht sicher zu entscheiden, ob es sich um Einfuhrgut oder, wahrscheinlicher, lokale Nachahmungen handelt. Dagegen möchte ich die Beispiele aus Bad Nauheim, Mittelbuchen und Groß-Karben, die sich deutlich vom Bestand spätlatènezeitlicher Grobkeramik des Arbeitsgebietes abheben, als Importe aus Südwestdeutschland ansehen. Darüber, was in den Gefäßen transportiert wurde, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Nach Ausweis von Resten einer Pichung unterhalb des Randes, die auch bei den Exemplaren aus Bad

Nauheim und Mittelbuchen festgestellt wurde, konnten diese luftdicht verschlossen werden. Die Gefäße könnten so als Transportbehälter für gepökelttes Fleisch gedient haben, das nach antiken Quellen eine bedeutende Rolle im interregionalen Austausch spielte (G. WIELAND 1996, 178). Doch sind auch andere Produkte denkbar.

Briquetage

Ebenfalls aus dem Rahmen fällt ein Gefäßfragment von orangebrauner Farbe. Der Rand ist abgestrichen, die Oberfläche weitgehend unbehandelt (Abb. 24.3). Eine grobe Magerung zumeist mit Quarzbruch sowie die beträchtliche Wandungstärke sind weitere Kennzeichen. Der Scherben steht in Mittelbuchen allein. Annähernde Vergleiche sind aus dem umfangreichen Bestand von Briquetagegefäßen aus den Salinenbezirken von Bad Nauheim anzuführen. Sie gehören dort vorzugsweise zu steilkonischen Gefäßen, eine Form, die auch für das Exemplar aus Mittelbuchen anzunehmen ist, und werden einem frühen Abschnitt der Spätlatènezeit zugewiesen (L. SÜß 1973, 171 mit Abb. 2,1). Dass die dickwandigen Töpfe zumeist nur schwach gebrannt sind, erklärt L. SÜß mit ihrer Trocknung an der Luft und ihrem aus Brennstoffmangel erst während des Siedeprozesses erfolgten Brand. Schließlich seien die „im Endstadium (...) aufgrund der starken Hitzeeinwirkung bei der Formsalzherstellung erheblich mitgenommenen“ Gefäße zerschlagen und weggeworfen worden. Als Argument führt er mächtige Abwurfhalden an, die auch bei den neueren Grabungen im Areal der „Nordsaline“ von Bad Nauheim festgestellt werden konnten (J. SCHULZE-FORSTER/M. SEIDEL 1991, 203) und dafür sprechen, dass diese „Industriekeramik“ überwiegend am Herstellungsort verblieb. Sollte die Ansprache des Gefäßfragmentes aus Mittelbuchen als Formsalzbehälter zutreffen, läge ein Hinweis darauf vor, dass derartige Keramik doch bisweilen als „Verpackung“ für in Bad Nauheim hergestelltes Formsalz diente, erst vom Verbraucher zerschlagen wurde und schließlich in die Verfüllung des Grubenhauses gelangte.

Handgemachte Keramik

Der überwiegende Teil der Keramik aus Mittelbuchen ist aus freier Hand geformt. Insbesondere die mehrteiligen Gefäße besitzen eine zumeist schwarzglänzende Farbe, daneben begegnet ein breites Spektrum von Braun- und Rotbrauntönen. Die Oberfläche ist geglättet, zumeist jedoch nur nachlässig. Seltener findet sich eine leichte Schlickrauung und auch Gefäße mit unbehandelter Oberfläche treten im Bestand zurück. Dagegen weisen einige zumeist dreigliedrige Gefäße eine sorgfältig behandelte, mit einer Engobe versehene Oberfläche auf. Als Magerung fanden Quarzbruch, Gesteinsgrus und Schamotte Verwendung. Auffällig ist ein mehr oder weniger starker Glimmeranteil in zahlreichen Scherben.¹² Die Formenvielfalt ist beträchtlich. So begegnen einzelne bauchige Enghalsgefäße, zahlreiche Töpfe, Terrinen und Tonnen bzw. eiförmige Töpfe, weiterhin Näpfe, Kumpfe, Schüsseln und Schalen, vereinzelt auch typische ostgermanische Tassen mit zumeist randständigem X-Henkel, Becher, ein Mi-

niaturgefäß und vermutlich ein Deckel. Siebgefäße fehlen dagegen. Die beiden Exemplare mit verdickt-facettiertem Rand dürften zu bauchigen Enghalsgefäßen zu ergänzen sein (Abb. 13.1-2). Wahrscheinlich sind zwei weitere Gefäße anzuschließen (Abb. 25.11; 26.3). Sie werden aufgrund des engen Mündungsdurchmessers vorzugsweise der Bevorratung von Flüssigkeiten gedient haben. Auch wenn es sich i. e. S. nicht um Krausen handelt, deren Kennzeichen ein deutlich von Rand und Schulter abgesetzter konischer Halsteil ist, bilden die angeführten Gefäße in Mittelbuchen eine eigene Gruppe und unterscheiden sich von den im Bestand zahlreich vertretenen Töpfen und Terrinen. Kennzeichnend für letztere ist der vom Gefäßkörper abgesetzte Rand. Dieser ist zumeist verdickt und facettiert oder ein- bis zweifach abgestrichen (Abb. 14.4; 15.2,5-6; 22.2,8; 25.3), bisweilen auch nur einfach gerundet (Abb. 21.1.4; 22.9; 23.2). Andere Gefäße weisen bei einem eher flaschenförmigen Körper einen gerundeten, unverdickten Rand auf (Abb. 23.3; 25.9-10). Überaus zahlreich sind in Mittelbuchen Schüsseln vertreten. Nahezu sämtliche Exemplare weisen einen zumeist innen verdickten Rand auf (Abb. 16.5-6; 17.1-3; 18.5,7-8; 24.4-5), der jedoch nur in wenigen Fällen regelrecht facettiert (Abb. 15.6; 16.6), häufiger ein- bis zweifach abgestrichen ist (Abb. 15.3-5; 16.2,7; 17.8; 18.4,6,9). Schalen mit spitz zulaufendem oder gerundetem Rand (Abb. 19.3-5; 24.9,14) gehören ebenfalls zum geläufigen Bestand ostgermanischen Hausgeschirrs. Eine weitere recht einheitliche Gruppe bilden in Mittelbuchen weitmundige, kumpfartige Formen (Abb. 20.1-6), die jedoch zusammen mit der überwiegenden Zahl der Schalen mit einfach gerundetem Rand in einheimisch-keltischer Formtradition stehen.

Eine herausgehobene Gruppe stellen die mit einem X-Henkel versehenen Tassen und Schüsseln dar. Dieser ist rand- (Abb. 13.4; 14.4) oder leicht unterrständig angebracht (Abb. 13.3; 17.1). X-Henkel sind ein kennzeichnendes Merkmal ostgermanischer Keramik und im Gegensatz zu verdickt-facettierten Rändern, die noch an Keramik des Horizontes Großromstedt begegnen, nach bisherigem Forschungsstand auf die Przeworsk- oder ihr nahestehende Kulturen beschränkt. Bei längerfristig bestehenden, über Lesefunde erschlossenen Siedlungen erlauben derzeit allein mit einem X-Henkel oder bestimmten Einstichmustern versehene Gefäßfragmente eine unzweifelhafte zeitliche und kulturelle Einordnung. Unter dieser Prämisse wurden jüngst einzelne Scherben von spätlatènezeitlichen Siedlungsplätzen in Südostniedersachsen (A. HEEGE u.a. 1992, 249 ff., Abb. 3,2 u. Anm. 30) und Oberhessen (M. MEYER 1996, 547 f., Abb. 1,3) vorgelegt. Doch gehören X-Henkel auch bei umfangreichen Lesefundbeständen zu den Ausnahmen. Darüber hinaus begegnen die Henkel an Tassen ganz unterschiedlicher Form und Randgestaltung. Daher ist bei Fragmenten, bei denen erhaltungsbedingt der Henkel fehlt, Sicherheit bei der Zuweisung nicht zu gewinnen, da kaum eine Tasse der anderen wirklich gleicht. Dies soll anhand einer Zusammenstellung entsprechender Belege von der südwestlichen Peripherie der Verbreitung verdeutlicht werden (Abb. 7). Einen deutlich verdickten, facettierten Rand besitzen allein die Exemplare von dem für die Wetterauer Regionalgruppe namengebenden Fundplatz Muschenheim, Lkr. Gießen (Abb. 7.1-2), Ranstadt-Dauernheim, Wetteraukreis (Abb. 7.7) und wohl auch aus Bruchköbel-Butterstadt, Main-Kinzig-Kreis (Abb. 7.11). Während es sich in Mu-

schenheim und Butterstadt um Brandgräber, im ersteren Fall um eine als Nachbestattung in einen Grabhügel eingebrachte Brandgrube handelt (CH. PESCHECK 1942, 162 f.), ist das Tassenfragment aus Dauernheim ein Siedlungsfund. Einen verdickten Rand weisen die Tassen aus einer weiteren Nachbestattung im Berstädter Markwald (Abb. 7.5) sowie von einem Siedlungsplatz in Hochweisel, beide Wetteraukreis auf (Abb. 7.8), wogegen das als Einzelfund zutagegekommene Fragment aus Oberhörgerm, Lkr. Gießen (Abb. 7.12), sowie die Siedlungsfunde aus Nörten-Hardenberg, Lkr. Northeim, und dem Stadtgebiet von Göttingen (Abb. 7.10) einen einfach gerundeten, die Fragmente aus Hohnstedt, Lkr. Northeim, und Groß-Auheim, Main-Kinzig-Kreis (Abb. 7.3), einen sich verjüngenden Rand besitzen. Die auffällige zumeist mit Einstichen gefüllte Mäanderzier ist nur an den Tassen aus Muschenheim (Abb. 7.1) und Oberhörgerm (Abb. 7.12) belegt, alle anderen Exemplare sind unverziert. Wahrscheinlich gehören auch die zwei anpassenden Fragmente eines dünnwandigen, mit Einstichen versehenen Gefäßes aus Mittelbuchen zu diesen Tassen (Abb. 28.3).¹³

Wie schon bei der Randgestaltung zeigen sich auch bei der Profilierung und den Proportionen der Tassen beträchtliche Unterschiede. Die Bandbreite reicht von dreigliedrigen (Abb. 7.4) über bauchige (Abb. 7.6), nahezu kugelige (Abb. 7.7) bis zu mehr konischen (Abb. 7.8) Exemplaren. Verbunden werden die nach Randgestaltung, Profilierung und Verzierung so unterschiedlichen Tassen allein durch den X-Henkel, hingegen scheint der Nachweis zweier, jedoch zumeist einfacher Bandhenkel an spätlatènezeitlicher Keramik auf Tonnen oder Krausen beschränkt zu sein (z.B. K. PESCHEL 1989, Abb. 6).

Außer an Tassen begegnen X-Henkel vereinzelt auch an Schüsseln, in Mittelbuchen in zwei Fällen belegt (Abb. 13.4; 17.1). Der Rand ist innen verdickt, nicht jedoch kantig abgestrichen. Dies gilt gleichermaßen für eine weitere Schüssel aus Westerhof, Lkr. Northeim (Abb. 7.9). Eine bauchige Schüssel aus Tauberbischofsheim hebt sich nicht nur durch ihren unterrändständigen X-Henkel, sondern auch durch die deutliche Facettierung des Randes von den vorgenannten Gefäßen ab (K. FRANK 1994, Taf. 20,3).

Forschungsgeschichte

Dass mit dem Fundgut der Oder-Warthe-Gruppe aus Oberhessen Zeugnisse weiträumiger Bevölkerungsbewegungen im Verlauf der späten Latènezeit vorliegen, hatte bereits K. SCHUMACHER (1920, 75 ff.) erwogen. Spätestens seit den methodisch bestechenden Ausführungen von R. HACHMANN (1955/56) über „Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland“ ist an einer solchen Interpretation nicht mehr ernsthaft gezweifelt worden. Doch gestattete die seinerzeit noch geringe Anzahl und der einseitige Ausschnitt entsprechender Funde aus der Wetterau, – es handelte sich ausschließlich um die Inventare einiger alt geborgener Brandgruben – kaum weitergehende Aussagen. Immerhin zeichnete sich eine jüngere Zeitstellung ab. Denn während einzelne ostgermanische Grabverbände zwischen Elbe und Werra Fibeln Kostrzewski Variante C und F enthalten und daher bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. in

den Boden gelangt sein dürften, fehlten derartige Inventare in Hessen. Doch gilt es einschränkend zu betonen, dass die ostgermanischen Brandgräber zwischen Lahn und Main kaum Trachtbestandteile erbracht haben. Eine Ausnahme bildet allein das schon 1919 aufgedeckte, als Nachbestattung in einen urnenfelderzeitlichen Grabhügel eingebrachte Brandgrab aus Mainzlar, Lkr. Gießen. Ch. Pescheck und R. Hachmann führen den Grabverband nicht an, doch sprechen der sekundäre Brand sämtlicher Beigaben und die regellose Einstreuung des Leichenbrandes in Verbindung mit der Nachbestattung in einem Grabhügel für einen derartigen kulturellen Zusammenhang (letztlich ebenfalls positiv M. MEYER 1994, 185 f.). Kennzeichnende Formen oder Verzierungsmuster ostgermanischer Keramik fehlen jedoch in Mainzlar, auch wenn das Fragment eines weitmundigen Topfes mit beidseitig verdicktem Rand (H. SCHÖNBERGER 1952, Taf. 14,31) im Inventar von Grab 24 aus Muschenheim eine annähernde Parallele findet. Zum weiteren Bestand gehört das Fragment wohl einer Fibel Beltz J (ebd., 109), womit ähnlich wie für den unikaten bronzenen Ringknopfgürtelhaken aus Grab 24 von Muschenheim (CH. PESCHECK 1942, 163, Abb. 1,14) ein Ansatz in die erste Hälfte des letzten Jh. v. Chr. gegeben schien (zur Datierung der Fibel Beltz J: TH. GRASSELLT 1994, 26; TH. VÖLLING 1994, 158). Ein solcher Zeitansatz wurde, wenn auch bisweilen nur implizit, auf sämtliche ostgermanischen Funde aus Oberhessen übertragen (z. B. G. MILDENBERGER 1986, 47).

Die Zahl ostgermanischer Grabfunde aus Oberhessen hat sich seit der Zusammenstellung R. Hachmanns kaum erhöht. Hinzugekommen sind ein weiteres wahrscheinlich als Nachbestattung in einen Grabhügel eingebrachtes Brandgrab aus Berstadt sowie ein Urnengrab aus dem Stadtgebiet von Groß-Karben, beide Wetteraukreis. Letzteres wurde aufgrund der Vergesellschaftung eines Messers und eines Pfiemes in den hier interessierenden kulturhistorischen Zusammenhang gestellt (K. PESCHEL 1978, 181). Die Tatsache, dass es sich um ein Urnengrab handelt, muss nicht gegen eine derartige Zuweisung sprechen, da diese auch bisweilen in der Oder-Warthe-Gruppe begegnen. In der keltischen Wetterau sind Urnenbestattungen die bei weitem überwiegende Bestattungsart (M. SEIDEL im Druck).

Bereits R. HACHMANN (1955/56, 60) hatte betont, dass im Gegensatz zu den Verhältnissen in Sachsen-Anhalt und Thüringen die ostgermanischen Gräber aus der Wetterau „noch nicht in eindeutigen Zusammenhang mit einheimischen Bestattungen festgestellt worden“ sind. Auch wenn er die nicht getrennten Inventare von sechs Brandgräbern aus Bruchköbel-Butterstadt, Main-Kinzig-Kreis, aufgrund der Fundumstände nicht heranziehen wollte, ist das gemeinsame Auftreten von sekundär gebrannter ostgermanischer Keramik, Glasschmuck, Tierkopfgürtelhaken und Bronzegefäß auf einem Bestattungsplatz bemerkenswert genug, zumal die regionale Variante einer Fibel vom Typ Mötschwil, die in die ausgehende Mittellatènezeit datiert (H. POLENZ 1971, 34), die zeitliche Tiefe und damit wohl die einheimisch-keltische Wurzel der Nekropole anzeigen dürfte (H. SCHÖNBERGER 1952, 112, Taf. 4,11-29). Die Gräber aus Butterstadt mögen andeuten, dass – den Verhältnissen an Saale und Unstrut vergleichbar – auch in der Wetterau die Neusiedler vereinzelt auf bereits bestehenden einheimisch-keltischen Nekropolen bestatteten. Zumeist jedoch sind die ostgermanischen Gräber einzeln oder

in kleinsten Gruppen und separiert von den Bestattungsplätzen der Einheimischen in den Boden gebracht worden, sicher ein Spiegel der Besiedlungsverhältnisse. Der bereits angeführte Ringknopfgürtelhaken aus Muschenheim oder das Fragment eines Drehscheibengefäßes aus Berstadt weisen trotz der Separierung der Gräber auf wechselseitige Kontakte beider Bevölkerungsgruppen hin. Nicht zuletzt können die ostgermanischen Nachbestattungen in bronze- und ältereisenzeitlichen Grabhügeln als Versuch der Neusiedler gewertet werden, „die einheimischen Denkmäler stärker in ihre Vorstellungswelt und Rituale einzubeziehen“ (H. HÄRKE/H. WILLIAMS 1997, 26) und damit ebenfalls im Sinne einer Akkulturation gedeutet werden. Die sich in der Zusammensetzung einiger Grabinventare und Besonderheiten des Grabbrauchs andeutenden Kontakte beider Bevölkerungsgruppen scheinen daher geeignet, die Einschätzung R. Hachmanns zu überdenken, wonach im Gegensatz zu den Verhältnissen an Elbe und Saale in der Wetterau „Anzeichen für engere Verbindungen mit der einheimischen Bevölkerung“ fehlen (R. HACHMANN 1955/56, 63; in diesem Sinn auch J. WERNER 1981, 126). Doch hatte R. Hachmann selbst mit dem Hinweis auf die Existenz von Grabfunden mit Mischinventaren weiteren Überlegungen die Richtung gewiesen. Darunter werden Bestattungen gefasst, die nach ihrem Ritus und der Zusammensetzung ihres Inventares der Oder-Warthe-Gruppe zuzurechnen sind, aber bereits einzelne Produkte einheimischen Handwerks enthalten. Konnten dies an Unstrut und Saale Drehscheibengefäße des Kontaktgebietes mit horizontaler Riefelung sein (K. PESCHEL 1978, Abb. 4,5), handelt es sich in der Wetterau um Drehscheibenkeramik keltischer Produktion. Unter Vorbehalt, da bezüglich der Geschlossenheit Zweifel bestehen (M. SEIDEL im Druck), könnte das Inventar von Grab 38 der spätlätènezeitlichen Nekropole auf dem „Goldstein“ in Bad Nauheim Dauer und Verlauf einer Akkulturation beider Bevölkerungsgruppen in der Wetterau anzeigen. Zu dessen Inventar gehört neben je einer Lanzen- und Pfeilspitze auch ein halbkugeliger Schildbuckel (H. SCHÖNBERGER 1952, Taf. 13.39), für den sich Vergleiche aus dem ostgermanischen Siedlungsgebiet anführen lassen (O.-H. FREY 1986, 46 f., Abb. 1). Es könnte sich um die Waffenausrüstung eines Ostgermanen handeln, der bereits auf einem einheimisch-keltischen Gräberfeld beigelegt wurde. In eine ähnliche Richtung weist das bereits genannte Urnengrab aus Groß-Karben, zu dessen Inventar ebenfalls Drehscheibenkeramik und eine in der Region hergestellte Schüssel mit Innenverzierung gehören (D. BAATZ 1962, Abb. 3.1,3). Stehen die Grabverbände aus Berstadt und Muschenheim offensichtlich am Beginn eines aufgrund der fragmentarischen dinglichen Überlieferung und den Schwierigkeiten bei deren zeitlicher Einordnung sicherlich zu linear beschriebenen Prozesses, musste es gelingen, diesen auch in seinem Verlauf und seiner Tiefenwirkung näher zu kennzeichnen. Dazu ist neben den Gräbern die Aussage der Siedlungsfunde unerlässlich. Eindeutige Siedlungshinterlassenschaften der Oder-Warthe-Gruppe aus Oberhessen fehlten bis in die 70-er Jahre vollständig. Mit den Funden aus Ranstadt-Dauernheim (M. SEIDEL im Druck, Abb. 69-70) und Mittelbuchen liegen mittlerweile zwei Siedlungsinventare vor. Während zum Bestand aus Dauernheim weder hochwertige Produkte einheimisch-keltischen Handwerks noch feinchronologisch verwertbare Kleinfunde gehören, was angesichts der Ausschnitthaftigkeit des Materials nicht überbewer-

tet werden sollte, belegt das Inventar aus Mittelbuchen ein weitgespanntes Beziehungsgeflecht, in das die Neusiedler eingebunden waren. Dies verdeutlicht schon ein Blick auf die Keramik. Abgesehen von Graphittonkeramik, die in Mittelbuchen nicht belegt ist und auch aus einheimisch-keltischen Siedlungen nördlich des Mains nur in wenigen Exemplaren bekannt geworden ist (M. SEIDEL im Druck, Abb. 5), handelt es sich bei der bemalten sowie der Drehscheibenkeramik um hochwertige Erzeugnisse keltischer Töpfereien. Die Zahl von mindestens fünf Drehscheibengefäßen aus Mittelbuchen spricht für einen regulären Bezug, kaum zufälligen Erwerb. Als Produktionsort kommt zuvorderst Bad Nauheim in Frage. Vielleicht ist es kein Zufall, dass auch mit dem Fragment eines Formsaltbehälters ein Bezug in das wirtschaftliche Zentrum der Region vorliegt. Anders als die Drehscheibengefäße jedoch, die von den ostgermanischen Siedlern um ihrer selbst willen erworben worden sein dürften, erweitert die Briquetage das Spektrum möglicher interregionaler Austauschgüter um das in allen Epochen begehrte Salz, den Rohstoff, dem die Wetterau ihren Wohlstand verdankte.

Anders dürfte der Kammstrich-Grübchen Topf zu beurteilen sein. Eine Verbreitung im Rahmen jüngerlatènezeitlicher Austauschsysteme scheidet m.E. aus. Die Seltenheit entsprechender Belege aus dem nordmainischen Hessen spricht dagegen. Die Verbreitung von Kammstrich-Grübchen-Keramik weist den Weg zu einer möglichen Erklärung (Abb. 5). Danach könnte der Topf infolge der Mobilität einzelner Personen aus den Landschaften zwischen Schwäbischer Alb und Bodensee an den unteren Main gelangt sein. Eine nach bisherigem Forschungsstand noch vereinzelt verbreitete südwestdeutschen Fundgutes nach Oberhessen im Zuge weiträumiger Unternehmungen ostgermanischer Aufgebote scheint denkbar. In diesem Zusammenhang wird es kaum bloßer Zufall sein, dass auch die beiden Nauheimer Fibeln aus der Verfüllung des Grubenhauses einen südwestlichen Verbreitungsschwerpunkt aufweisen und, nimmt man die dritte Fibel sowie das Fibelkettchen hinzu, Teil eines Trachtensembles gewesen sein dürften. Vielleicht ist der Topf als persönlicher Besitz einer Keltin von der Schwäbischen Alb oder dem Bodensee in die Wetterau gelangt, auch wenn damit die Grenze der Ausdeutung archäologischen Fundmaterials sicherlich erreicht ist. Dass diese Bezüge sich in nachcaesarische Zeit fortsetzten, belegen etwa Knotenfibeln mit Zierleiste, die den Schwerpunkt ihrer Verbreitung im westalpinen Gebiet haben und ebenfalls mit einzelnen Exemplaren aus den Landschaften beiderseits des Mittelrheins bekannt geworden sind (St. DEMETZ 1992, Abb. 5).

Der Glasarmring aus Mittelbuchen ist trotz einer wahrscheinlich zu machenden Glasmacherwerkstatt in Bad Nauheim (M. SEIDEL im Druck) ebenfalls wohl kein regionales Produkt. Das singuläre Auftreten in der Wetterau, die vorwiegend östliche Verbreitung der wenigen bekannt gewordenen Parallelen (Abb. 4) sowie die Besonderheiten der Glasmasse sprechen gegen eine regionale Herstellung. Der Armring ist eher als persönlicher Besitz einer Ostgermanin und nicht auf dem Handelsweg an den unteren Main gekommen.

Betrachtet man das ostgermanische Fundgut aus Oberhessen in seiner Gesamtheit, so ist die Einschätzung R. Hachmanns, dass es kaum Anzeichen engerer Verbindungen beider Bevölkerungsgruppen gibt, heute zu revidieren. Bedauerlicherweise ist keine

der Siedlungen, aus denen Keramik der Oder-Warthe-Gruppe stammt, auch nur annähernd vollständig untersucht. Zumeist sind diese allein über mehr oder weniger reichhaltige Lesefunde erschlossen, nur ausnahmsweise liegen Befunde vor, deren Einbettung in die Struktur der entsprechenden Siedlung unklar ist. So ist nach derzeitigem Forschungsstand noch nicht zu entscheiden, ob es zumindest in der Wetterau – die Befunde aus Dauernheim und Mittelbuchen könnten dies andeuten – Gründungen „auf der grünen Wiese“ durch die Neusiedler gegeben hat, oder sich diese – wie für die Landschaften an Unstrut und Saale vermutet (z. B. K. PESCHEL 1978, 58) – am Rand oder im Weichbild der bestehenden einheimischen Siedlungen niederließen. Auch wenn Schätzungen über das zahlenmäßige Verhältnis beider Bevölkerungsgruppen spekulativ sind, kann mit guten Gründen davon ausgegangen werden, dass sich die Neusiedler gegenüber der eingesessenen Bevölkerung in der Minderheit befunden haben. Ein geschlossenes ostgermanisches Siedlungsgebiet (R. HACHMANN 1955/56) hat es in der Wetterau wie auch in anderen Fundlandschaften im sekundären Ausbreitungsgebiet nicht gegeben. Dass die festgestellten Kontakte nicht nur in eine Richtung verliefen, belegen einzelne ostgermanische Scherben aus dem Areal über Lesefunde erschlossener einheimisch-keltischer Siedlungsplätze zwischen Taunus und Vogelsberg (M. SEIDEL 1996, Abb. 3). Bezogen die Neusiedler nach der archäologischen Überlieferung Erzeugnisse des einheimischen Bronzehandwerks, hochwertige Keramik oder Salz, so ist die Frage nach den im Gegenzug angebotenen Produkten nicht mit gleicher Sicherheit zu entscheiden. Anzunehmen sind besonders Erzeugnisse der Tierhaltung. Vielleicht gibt die Aussage der Tierknochen (vgl. Aufsatz N. BENECKE), wonach der Anteil von Schaf und Ziege in Mittelbuchen für die Region ungewöhnlich hoch ist, einen Fingerzeig, mit welchen Produkten (Milch, Käse, Wolle, Leder u.ä.) gerechnet werden kann. Auf welchem Weg die genannten Produkte ihren Besitzer wechselten, muss zunächst ebenfalls Spekulation bleiben. Regionalen Märkten ist wohl eine besondere Bedeutung beim Austausch einzuräumen. Dafür kommt vor allem Bad Nauheim in Frage. Eine Entfernung von rund 25 km zwischen Mittelbuchen und Bad Nauheim dürfte für die Neusiedler kaum ein Hindernis dargestellt haben. Doch werden zwischen Taunus und Vogelsberg im letzten Jh. v. Chr. noch weitere Marktorte mehr lokalen Zuschnittes bestanden haben. Denkbar ist auch, dass ein Teil der begehrten Produkte keltischen Handwerks von Händlern (z. B. Topfkrämern) vertrieben wurde, die in gewissen Abständen die verstreut liegenden Weiler und Gehöfte in der nördlichen und östlichen Wetterau aufgesucht haben.

Das bisherige Fehlen von Münzen in ostgermanischen Fundzusammenhängen spricht zunächst dagegen, dass diese beim Austausch eine Rolle spielten. Dagegen legt die Verbreitung spätkeltischer Bronze- und Silbermünzen nördlich des Mains nahe, dass diese im wirtschaftlichen Leben der einheimisch-keltischen Bevölkerung gebräuchlich waren, beschränkt sich diese doch nicht nur auf die Oppida und vergleichbare Plätze mit zentralörtlicher Funktion, sondern schließt offene Siedlungen mit ein (D. G. WIGG 1996, 383 ff.). Ob die ostgermanischen Neusiedler damit letztlich zum allmählichen Verschwinden einer bestehenden Münzgeldwirtschaft in den Landschaften östlich des Mittelrheins beitrugen, bedarf weiterer Untersuchungen, insbesondere der großflächigen

gen Aufdeckung spätlatènezeitlicher Siedlungen im sekundären Ausbreitungsgebiet der Oder-Warthe-Gruppe.

In der Verbreitung einzelner in Mittelbuchen belegter Keramikgattungen und Trachtbestandteile deuten sich Verbindungen zwischen den Landschaften beiderseits des Mittelrheins, in Südwestdeutschland, der Schweiz über das Rhônetal bis zum Golf du Lion an. Eine mögliche Vermittlung einzelner derartiger Sachgüter im Zuge weiträumiger Unternehmungen ostgermanischer Bevölkerungsteile wurde bereits vermutet. Daneben hat zweifellos die Mobilität einzelner Personen eine große Rolle gespielt. Vor diesem Hintergrund dürfte es kein Zufall sein, dass kürzlich aus einem südfranzösischen Oppidum ein Lochgürtelhaken caesarischer Zeitstellung bekannt gemacht wurde (W. KRÄMER 1996, 550 ff.).¹⁴ Lochgürtelhaken sind Bestandteile der weiblichen Tracht und treten in ihrem Hauptverbreitungsgebiet zwischen Elbe und Main vereinzelt bereits im Kontext ostgermanischer Grablegen auf (M. SEIDEL im Druck, Liste 2, Nr. 10,13).

Nach derzeitigem Forschungsstand beschränkte sich die Ansiedlung ostgermanischer Bevölkerungsteile auf die nördliche und östliche Wetterau in Randlage zum Taunus (Hoch-Weisel) und unterem Vogelsberg (Trais-Münzenberg). Prämisse derartiger Überlegungen ist, dass sich neben Ranstadt-Dauernheim und Hanau-Mittelbuchen auch im unmittelbaren Umfeld der ostgermanischen Bestattungen in Muschenheim, Berstadt, Bruchköbel und Windecken zugehörige Siedlungen befunden haben, ohne dass deren Lokalisierung bislang gelungen wäre. Während zum reichhaltigen Fundbestand der Saline in Bad Nauheim auch vereinzelt ostgermanische Scherben gehören, womit deren herausgehobene Stellung in der Region unterstrichen wird (M. SEIDEL 1996, 246, Anm. 36), ist derartige Keramik aus der Heidetränke, dem vermutlichen Stammesvorort der keltischen Bevölkerung zwischen Taunus und Vogelsberg, bislang nicht bekannt geworden. Doch sollte dies wegen des einseitigen Fundspektrums (meist Sondenfunde) sowie des Fehlens größerer Flächenabdeckungen innerhalb des Oppidums nicht überbewertet werden.

Zusammenfassung

In der frühen Spätlatènezeit lässt sich in der seit Generationen keltisch geprägten Wetterau ein Zustrom ostgermanischer Bevölkerungsteile beobachten. Das Wanderungsverhalten vor- und frühgeschichtlicher Gemeinschaften stand in den vergangenen Jahrzehnten im Mittelpunkt einer ganzen Reihe von Studien (ST. BURMEISTER 1998). Wenn auch der Forschungsstand zur spätlatènezeitlichen Besiedlung der Wetterau in vielem noch ungenügend ist, so gestattet er doch in dieser Hinsicht einige Aussagen.

Die Neusiedler brachten ihren Hausrat, Trachtbestandteile und wohl auch ihre Haustiere mit. Eine Ansiedlung erfolgte in den Randlagen der offenen keltischen Kulturlandschaft. Ihre Toten bestatteten die Neusiedler in Brandgruben, meist in die Schüttungen älterer Grabhügel eingebracht, die neben den Scheiterhaufenrückständen auch verbrannte Trachtbestandteile, Waffen und Keramik enthielten. Die Grabsitte sowie

Besonderheiten der Keramik machen sie auch in der neuen Umgebung archäologisch kenntlich.

Das Tongeschirr wurde weiterhin in überlieferter Form hergestellt. Dafür spricht der Glimmeranteil in einem Teil der Scherben aus Mittelbuchen, der schon die älterneolithische Keramik am Ort kennzeichnete. Sofern die überkommenen Tierknochen repräsentativ sind, könnte deren Zusammensetzung (der Anteil von Schaf und Ziege ist für die Region ungewöhnlich hoch, vgl. Aufsatz N. BENECKE), eine Erklärung für die randliche Lage der ostgermanischen Siedlungen bieten. Danach hätten sich die wirtschaftlichen Präferenzen beider Bevölkerungsgruppen ergänzt: auf keltischer Seite vorwiegend Getreideanbau auf den ertragreichen Böden der Wetterau und Untermainebene sowie Handel und Gewerbe (Salzsiederei, Glasverarbeitung, Keramikherstellung), auf Seiten der Neusiedler das Halten von Schafen und Ziegen in den Hügellandschaften des unteren Vogelsberges sowie die Weiterverarbeitung der Produkte. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wäre eine Vertreibung, gar Auslöschung der eingesessenen Bevölkerung durch die Neankömmlinge kaum verständlich. Doch ist bemerkenswert, dass sich die Zeugnisse der Oder-Warthe-Gruppe im südwestlichen Ausbreitungsraum häufiger an Plätzen mit zentralörtlicher Funktion (Bad Nauheim, Dünsberg) oder solchen mit wirtschaftlicher Spezialisierung finden (Wehren, Siegerland). Die Annahme eines zumeist friedlichen Nebeneinanders scheint der archäologischen Überlieferung eher zu entsprechen. Die Güter des alltäglichen Austauschs sind damit vorgegeben. Münzen haben wohl in diesem Zusammenhang keine Rolle gespielt. Trotz des von Caesar beschriebenen tributären Verhältnisses einheimisch-keltischer Stämme östlich des Mittelrheins zu den Ostgermanen scheint in zivilisatorischer Hinsicht eine Akkulturation in Richtung der einheimischen Bevölkerung erfolgt zu sein. Die Produkte keltischen Handwerks (Drehscheibenkeramik, Salz) erfreuten sich bei den Neusiedlern offensichtlich einiger Beliebtheit und gelangten schließlich in die Verfüllung der Siedlungsbefunde (Mittelbuchen) und als Ausweis gehobener Lebensführung auch in die Gräber (Berstadt, Muschenheim). Münzen aus Edelmetall, die zur Thesaurierung von Tributen hätten dienen können, fehlen in ostgermanischen Fundzusammenhängen. Dabei sind im 1. Jh. v. Chr. mit den Nauheimer Quinaren (Forrer 352) Silbermünzen in der Region geprägt worden, wie ihre weitgehend auf Oberhessen beschränkte Verbreitung nahelegt (J. SCHULZE-FORSTER 1992, Abb. 11; zum Heidetränkkopidum als wahrscheinlichem Prägeort D. G. WIGG 1996, 389).

Schaut man sich die überregionale Verbreitung ostgermanischer Hinterlassenschaften an, so scheint das Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten nicht auf die Wetterau beschränkt, sondern geradezu die Regel zu sein. Entsprechende Hinweise liegen auch für die Moldau vor, wo mit dem Nebeneinander der Träger der Poinesti-Lukaševka-Kultur und der einheimischen geto-dakischen Bevölkerung ganz entsprechende Verhältnisse erschlossen werden können (M. BABEȘ 1993). Gleiches gilt für Nordmähren, wo in der Spätlatènezeit Träger der keltischen und der Przeworsk-Kultur zusammenlebten (M. ČIŽMÁŘ 1990b, 313). Für die Tyniec-Kultur im südlichen Polen ist geradezu von einer Symbiose beider Bevölkerungsgruppen auszugehen (Z. WOŹNIAK 1992, 15). Eine Einschätzung der Verhältnisse in weiteren Fundlandschaften mit nur

vereinzelt ostgermanischem Fundniederschlag, wie dem Leinetal oder den Landschaften zwischen Haßbergen und Tauber, ist schwierig, fehlen doch in den genannten Regionen im Unterschied zur Wetterau noch entsprechende Grabfunde und die Zahl der Belege aus Siedlungen ist gering. Doch ähnliche Siedlungsmuster wie am unteren Main deuten sich an, da die Nachweise ebenfalls vorwiegend von über Lesefunde erschlossenen jüngerlatènezeitlichen Siedlungsplätzen stammen, ohne dass bisher genauere Aussagen zum gegenseitigen Verhältnis beider Bevölkerungsgruppen möglich sind. Mit der sich zusehends deutlicher abzeichnenden großräumigen Verbreitung von Zeugnissen der Oder-Warthe-Gruppe der Przeworsk-Kultur im Mittelgebirgsraum nähert sich diese derjenigen der Großromstedter Kultur an (K. PESCHEL 1997, 27, Abb. 7) und ist daher geeignet, die bisher exponierte Stellung der Wetterau zu relativieren. Hieraus ergibt sich die Frage nach der Verschränkung beider Kulturen, wird doch seit längerem betont, dass Kennzeichen der Oder-Warthe-Gruppe, wie Herausstellung des Waffenträgers im Totenkult oder Randfacetten und geometrische Ziermuster an Keramik in der Großromstedter Kultur erneut begegnen (ebd., 24 f.). In diesem Zusammenhang sind siedlungskeramische Inventare von Bedeutung, die noch ostgermanische Einflüsse, aber auch schon Anzeichen einer Entwicklung auf regionaler Grundlage erkennen lassen. Diese wären geeignet, das Fortbestehen zugewanderter Gemeinschaften in den sekundären Ausbreitungsräumen in der zeitlichen Tiefe zu umreißen. Ein Fortleben bereits in der frühen Spätlatènezeit in das nordmainische Hessen eingewandeter Bevölkerungsteile bis in augusteische Zeit böte sich so neben dem erneuten und wiederholten Zuzug weiterer Gruppen in nachcaesarischer Zeit als Erklärungsmodell für das Vorhandensein frühgermanischen Fundgutes in den genannten Landschaften an. Voraussetzung für weitere Forschungen wäre jedoch die Möglichkeit einer schärferen Datierung reichhaltiger ost- und frühgermanischer siedlungskeramischer Inventare etwa durch zugehörige Trachtbestandteile. Einzelne solcher Inventare aus Nordböhmen (V. SALAČ 1998, 166 ff.), dem Amöneburger Becken (M. MEYER 1996) oder aus Nordhessen (M. SEIDEL 2000) wurden bereits bekannt gemacht. Mit den in diesem Beitrag vorgestellten Funden liegt ein weiteres Inventar vor. Auf dieser Grundlage sollte es in Zukunft möglich sein, zu einer zeitlichen und regionalen Differenzierung einer sich über Jahrzehnte hinziehenden Einwanderung und nachfolgender Akkulturation frühgermanischer Bevölkerungsgruppen in die Landschaften zwischen Rheinischem Schiefergebirge und den Kleinen Karpaten zu gelangen.

Anmerkungen

- 1 Die Untersuchungen standen unter der Leitung von A. Zimmermann, Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt/M., dem ich für die zeitweilige Überlassung des Fundmaterials sowie der Dokumentation herzlich danke. S. v. Schnurbein, Römisch-Germanische-Kommission Frankfurt a.M., ermöglichte die Auswertung der bei den Ausgrabungen geborgenen botanischen und osteologischen Reste. K. Frank (Bonn), S. Heun (Ober-Mörlen), P. Jud (Basel), A. Kokowski (Lublin), H. Lasch (Düsseldorf), H. Laumann (Olpe), M. Meyer (Berlin), A. Posluschny (Frankfurt/M.), A. Schäfer (Marburg), J. Schulze-Forster (Marburg), B. Steidl (München), H. Wagner (Freiburg), W. Walther

- (Mühlhausen) und G. Wieland (Stuttgart) sei für ihre Gesprächsbereitschaft, Hinweise oder den Einblick in unveröffentlichte Untersuchungen ebenfalls herzlich gedankt. – Eine erste Erwähnung der Befunde bei S. WOLFRAM (1994, 65). Die Funde befinden sich in der Schausammlung des Museums Hanau-Steinheim.
- 2 St. Demetz auf dem Kolloquium „Fragen des Übergangs von später Latènezeit zu früher römischer Kaiserzeit mit Schwerpunkt im Mittelgebirgsraum östlich des Rheins“ in Marburg am 26.2.1994.
 - 3 Hierbei gilt es jedoch zu bedenken, dass nur ein Teil der Fibeln der Gruppe B4 sich ausschließlich einer der Untergruppen 1-10 zuweisen lässt, während der größere Teil aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht derart exakt zu bestimmen ist. Wären auch Exemplare der Gruppen B4.1-B4.2 oder B4.1-B4.7 mitkartiert worden, träten insbesondere das Oppidum Altenburg/Rheinau sowie weitere schweizerische und südfranzösische Fundorte und damit der südwestliche Verbreitungsschwerpunkt der Fibeln noch stärker hervor.
 - 4 Vgl. auch die Überlegungen bei K. STRIEWE 1996, 58, wonach eine Nauheimer Fibel der Gruppe C3.2 aus dem schon genannten Brandgrab von Uffhofen, die den Schwerpunkt ihrer Verbreitung in Südfrankreich besitzt, mit ihrer Trägerin an den Mittelrhein gekommen ist.
 - 5 Von diesen ist nach frdl. briefl. Mitteilung von H. Wagner das ebd. unter Nr. 1 aufgeführte Exemplar aus dem belgischen Tongeren zu streichen, da es römisch und entgegen der Angabe bei Th. E. Haevernick schwarz ist. Herrn Wagner danke ich für Expertise zum Mittelbuchener Armring.
 - 6 Die Ringe sind bislang unveröffentlicht und werden von A. Schäfer im Rahmen seiner Marburger Dissertation über die Kleinfunde von Berching-Pollanten vorgelegt. Für die Möglichkeit der Autopsie des Bestandes danke ich Herrn A. Schäfer herzlich.
 - 7 Dies gilt gleichermaßen für ein weiteres von W. E. STÖCKLI 1979/80, 30, mit Abb. 3,12 vorgelegtes, für die Verbreitungskarte nicht berücksichtigtes Exemplar aus Altendorf, Lkr. Bamberg.
 - 8 Bei einem Glasarmring aus der Verfüllung eines Grubenhauses im rumänischen Morești, abgebildet bei K. HOREDIT 1979, Abb. 22,2, zu dessen weiterem Inventar eine LT C1 zeitliche Fibel gehört, und den N. Venclová zur Stützung ihrer Datierung in Anspruch nimmt, handelt es sich jedoch ausweislich der Beschreibung um ein Exemplar der Gruppe 8a nach Th. E. Haevernick.
 - 9 Wahrscheinlich gehören auch die Wandungsscherben eines weiteren Gefäßes zu einer Flasche
 - 10 Doch gilt es einschränkend zu betonen, dass aussagekräftige Befunde kaum zur Verfügung stehen. Zum Vergleich herangezogen wurden zwei Siedlungsgruben aus Frankfurt-Nied (M. SEIDEL 1999, Abb. 96-98, 99.1-6) und Bad Nauheim-Steinfurth (ebd. Abb. 113-118), wo der Anteil scheibengedrehter Keramik 8,3 bzw. 3,7% beträgt.
 - 11 Nicht vollkommen abwegig ist, dass, wie bereits für den Glasarmring vermutet, auch die Gefäße mit roter Bemalung von den Neusiedlern aus ihren ursprünglichen Siedlungsgebieten in die Wetterau mitgebracht wurden, ist doch für die Tynec-Kultur in Südpolen die Herstellung helltoniger, scheibengedrehter Keramik mit roter Bemalung belegt (Z. WOŹNIAK 1990, 118). Sicherheit in der Frage der Herkunft könnten nur naturwissenschaftliche Untersuchungen bringen, die bislang nicht vorliegen.
 - 12 Bemerkenswert ist, dass auch die älterneolithische Keramik aus Mittelbuchen häufiger einen Glimmeranteil aufweist. Dies könnte dafür sprechen, dass beide Bevölkerungsgruppen die gleichen, dann wohl im Umfeld der Siedlungen zu vermutenden Tonvorkommen ausgebeutet haben. Möglich ist aber auch, dass im Areal der Siedlung aufgelesene neolithische Scherben zerstoßen und als Magerungszusätze verwandt wurden.
 - 13 Vgl. z.B. Mat. Starożytność 4, 1958, Tab. CIX, 3; Mat. Arch. 24, 1988, Tab. CXC VII, 15.
 - 14 Zum weiteren Fundbestand des Oppidums La Cloche (Les Pennes-Mirabeau) gehören bezeichnenderweise auch Nauheimer Fibeln mit mittlerem Leiterband ohne randbegleitende Linien (W. KRÄMER 1996, 552, Abb. 3).

Literatur

- BAATZ, D.: Ein Spätlatène-Brandgrab von Groß-Karben, Kr. Friedberg. – Saalburg-Jahrb. 20 (1962), 5–7. Berlin.
- BABEȘ, M.: Die Poinesti-Lukaševka-Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte im Raum östlich der Karpaten in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt. – Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde 30 (1993). Bonn.

- BARTHEL, H.-J.: Eine Siedlung der Spätlatènezeit und Römischen Kaiserzeit bei Remda, Kr. Rudolstadt. – *Alt-Thüringen* 7 (1964/65), 250–265. Weimar.
- BARTHEL, S.: Latènesiedlung von Großfahner, Kr. Erfurt. – *Alt-Thüringen* 20 (1984), 81–139. Weimar.
- BURMEISTER, St.: Ursachen und Verlauf von Migrationen – Anregungen für die Untersuchung prähistorischer Wanderungen. – *Studien z. Sachsenforschung* 11 (1998), 19–41. Oldenburg.
- ČIŽMÁŘ, M.: Zur Stellung von Kotouc in der späten Latènezeit. – *Acta Arch. Carpathica* 29 (1990a), 147–161. Kraków.
- Die Erforschung der spätlatènezeitlichen Siedlung in Bořitov, Bez. Blansko (Mähren, ČSFR). – *Archäol. Korresp.bl.* 20 (1990b), 311–315. Mainz.
- CLAUS, M.: Siedlungskeramik der jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland. – *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 48 (1979), 27–49. Hannover.
- DEMETZ, St.: Knotenfibeln mit Zierleiste. Ein Beitrag zu westalpinen Nachfolgeformen der Spätlatène-Fibel Almgren 65. – In: *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck*, 107–119. Bonn, 1992.
- FRANK, K.: Frühe Germanen im Taubergebiet. – *Ungedr. Magisterarbeit*. Tübingen, 1994.
- FREY, O.-H.: Einige Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Kelten und Germanen in der Spätlatènezeit. – In: *Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit. – Marburger Studien z. Vor- u. Frühgesch.* 7 (1986), 45–79. Mainz.
- GEBHARD, R.: Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. – Stuttgart, 1989.
- Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. – Stuttgart, 1991.
- GOBLER, N./POSLUSCHNY, A.: Zu einem frühkarolingischen Sporn aus der Siedlung von Runkel-Ennerich, Kr. Limburg-Weilburg. – *Germania* 76 (1998), 885–895. Frankfurt/M.
- GRASELT, Th.: Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südhüringen. – *Weimarer Monogr. z. Ur- u. Frühgesch.* 31 (1994), Stuttgart.
- HACHMANN, R.: Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Ein Beitrag zum Problem des Nachweises von Bevölkerungsbewegungen aufgrund des urgeschichtlichen Grundstoffs. – *Archaeol. Geogr.* 5/6 (1955/56), 55–68. Hamburg.
- HÄRKE, H./WILLIAMS, H.: Angelsächsische Bestattungsplätze und ältere Denkmäler. Bemerkungen zur zeitlichen Entwicklung und Deutung des Phänomens. – *Archäol. Inf.* 20/1 (1997), 25–27. Bonn.
- HAEVERNICK, Th. E.: Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland. – Bonn, 1960.
- HAFFNER, A.: Das Treverer Gräberfeld von Hoppstädten. – *Trierer Zschr.* 32 (1969), 71–127. Trier.
- Das Ende der Mittellatènezeit im Mittelrheingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Trierer Landes. – *Archäol. Korrb.* 4 (1974), 59–72. Mainz.
- HEEGE, A./WERBEN, U./KOPP, R./EBERHARDINGER, T.: Keltischer Import in Südniedersachsen. Die Ringperle von Northeim-Hohnstadt, Ldkr. Northeim. – *Neue Ausgrab. u. Forsch. Niedersachsen* 20 (1992), 245–259. Hildesheim.
- HEUN, S.: Besiedlungsgeschichte der Latènezeit am Beispiel des Landkreises Offenbach/M. – *Unveröff. Phil. Diss.* Marburg, 1999.
- HORÁLKOVÁ, P.: Pozdně laténské sídlistě ve výškove s nálezy Germánské keramiky. – *Archeol. rozhl.* 45 (1993), 474–491. Praha.
- HOREDŤ, K.: Morești. Grabungen in einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlung in Siebenbürgen. – *Bukarest*, 1979.
- KRÄMER, W.: Ein profilierter Lochgürtelhaken caesarischer Zeit aus dem Oppidum La Cloche im Hinterland von Marseille. – *Germania* 74 (1996), 550–555. Frankfurt/M.
- KREUZ, A.: Spätlatènezeitliche, verkohlte und mineralisierte Pflanzenfunde von Hanau-Mittelbuchen. – *Germania* 76 (1998), 865–873. Frankfurt/M.
- LAPPE, U.: Keltische Glasarmringe aus Thüringen. – *Alt-Thüringen* 16 (1979), 84–111. Weimar.
- MAIER, R.: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. – *Mat. hefte z. Ur- und Frühgesch. Niedersachsens* 5 (1971). Hildesheim.
- MEDUNA, J.: Střep časně przeworské kultury z Rymic (okr. Kroměříž). – *Přelod výzkumu* 1972. 48. Brno.
- Die latènezeitlichen Siedlungen und Gräberfelder in Mähren. – Brno, 1980.
- MEYER, M.: Funde vom Charakter der Przeworsk-Kultur aus Hessen. – *Kultura Przeworska*, I, 183–192. Lublin, 1994.

- Bemerkungen zu einem spätlatènezeitlichen Trinkhorn aus Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf. – *Germania* 74 (1996), 538–549. Mainz.
- MILDENBERGER, G.: Die Germanisierung Hessens. – In: *Das Werden Hessens*. Veröffentl. Historische Kommission Hessen, 43–53. Marburg, 1986.
- MIRON, A.: Das Frauengrab 1242. Zur chronologischen Gliederung der Stufe Latène D2. – In: *Gräber – Spiegel des Lebens*, 215–228. – Mainz, 1989.
- MÜLLER, R.: Archäologische Zeugnisse des Przeworskstil aus Aken an der Elbe. – *Arbeits- u. Forsch.ber. zur sächs. Bodendenkmalpflege* 41 (1999). Stuttgart.
- PESCHECK, CH.: Wandalen in der Wetterau zur Spätlatènezeit. – *Germania* 25 (1942), 162–170. Mainz.
- PESCHEL, K.: Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Sueben – Hermunduren – Markomannen. – Berlin, 1978.
 - Der Kultfund von Possendorf. – *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 72 (1989), 43–59. Halle.
 - Frühgermanische Bodenfunde zwischen Werra und Rhein und die Stammesfrage. – *Ber. Kommission Arch. Landesforsch.* 4 (1996/1997), 19–36. Bonn.
- PINGEL, V.: Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching. – Wiesbaden, 1971.
- POLENZ, H.: Mittel- und spätlatènezeitliche Brandgräber aus Dietzenbach, Landkreis Offenbach am Main. – In: *Stadt- und Landkreis Offenbach a.M. – Studien u. Forschungen NF 4* (1971), 3–115. Langen.
 - Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. – *Bayer. Vorgeschbl.* 47 (1982), 27–222. München.
- RIEMER, H.: Form und Funktion. Zur systematischen Aufnahme und vergleichenden Analyse prähistorischer Gefäßkeramik. – *Archäol. Informat.* 20/1 (1997), 117–131. Bonn.
- SALAČ, V.: Die germanische Besiedlung Böhmens bis zu Marbods Einzug. Haus und Hof im östlichen Germanien. – *Universitätsforsch. Prähist. Archäol.* 50 (1998), 164–180. Bonn.
- SALAČ, V./V. CARNAP-BORNHEIM, C.: Die westlichen Beziehungen Böhmens in der Mittel- und Spätlatènezeit am Beispiel der Keramik. – *Germania* 72 (1994), 95–131. Frankfurt.
- SCHÖNBERGER, H.: Die Spätlatènezeit in der Wetterau. – *Saalburg-Jahrb.* 11 (1952), 21–130. Berlin.
- SCHÖNBERGER, H./SIMON, H.G.: Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian. – *Limesforschungen* 19 (1980). Berlin.
- SCHULZE-FORSTER, J.: Der Dünsberg und sein Umfeld. Studien zur Latènezeit im nordmainischen Hessen und dem angrenzenden Mittelgebirgsraum. – *Ungedr. Zwischenbericht zum Stand der Dissertation*. Marburg, 1992.
- SCHULZE-FORSTER, J./SEIDEL, M.: Neue Untersuchungen in der latènezeitlichen Saline von Bad Nauheim. Vorbericht der Grabung 1990. – In: *Archäologie der Wetterau – Wetterauer Geschichtsbl., Beih.* 40 (1991), 201–206. Friedberg.
- SCHUMACHER, K.: Germanisches Spätlatènegrab von Muschenheim. – *Germania* 4 (1920), 75–77. Mainz.
- SEIDEL, M.: Keltische Glasarmringe aus dem nordmainischen Hessen. Eine Bestandsaufnahme. – *Marburger Beitr. z. Vor- u. Frühgeschichte. Festschr. O.-H. Frey* (1994), 569–589. Marburg.
 - Frühe Germanen am unteren Main. Bemerkungen zu neuen Zeugnissen der Przeworsk-Kultur aus Oberhessen. – *Germania* 74 (1996), 238–247. Frankfurt/M.
 - Frühgermanische Siedlungskeramik aus Felsberg-Rhünda, Schwalm-Eder-Kr. (Niederhessen). – *Kolloquien z. Vor- u. Frühgesch.* 4 (2000) Frankfurt/M.
 - Die jüngere Latènezeit und ältere Römische Kaiserzeit in der Wetterau. – *Fundber. Hessen* 34/35 (im Druck). Wiesbaden.
- STÖCKLI, W. E.: Die Grob- und Importkeramik von Manching. – Wiesbaden, 1979.
 - Die Keltensiedlung von Altendorf (Ldkr. Bamberg). – *Bayer. Vorgeschbl.* 44/45 (1979/80), 27–43. München.
- STOLPIAK, B.: Z Badarń nad wyrobami szklanymi w kulturze Przeworskiej na Kujawach Centralnych. – *Archeol. Polski* 25 (1980), 167–181. Warszawa.
- STORK, I.: Eine neu entdeckte keltische Viereckschanze in Blaufelden, Kreis Schwäbisch-Hall. – *Archäol. Ausgrabungen Baden-Württemberg* (1996), 87–91. Stuttgart, 1997.
- STRIEWE, K.: Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. – *Internationale Archäologie* 29. – Espelkamp, 1996.
- SÜB, L.: Zur latènezeitlichen Salzgewinnung in Bad Nauheim. Versuch einer Deutung einiger wichtiger Briquetage-Typen. – *Fundber. Hessen* 13 (1972), 167–180. Wiesbaden.

- VENČLOVÁ, N.: Prehistoric glass in Bohemia. – Praha, 1990.
- VOGT, U.: Die Kelten in Wetterau und Vogelsberg. – Friedberg, 1992.
- VÖLLING, T.: Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. – Ber. RGK 75 (1994), 147–282. Frankfurt/M.
- WALTHER, W./SCHWEDLER, I.: Der Häufel bei Altengottern – Ein bedeutender ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz im Kreis Mühlhausen. – Mühlhäuser Beitr. 13 (1990), 7–9. Mühlhausen.
- WERNER, J.: Rezension zu K. PESCHEL, Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum. – Germania 59 (1981), 121–130. Frankfurt/M.
- WIELAND, G.: Spätkeltische Traditionen in Form und Verzierung römischer Grobkeramik. – Fundber. Baden-Württemberg 18 (1993), 61–70. Stuttgart.
- Die Spätlatènezeit in Württemberg, Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries. – Stuttgart, 1996.
- Späte Kelten in Südwestdeutschland – Zum Stand des DFG-Forschungsprojektes „Spätkeltische Siedlungen“. – Archäol. Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1997), 76–78. Stuttgart, 1998.
- WIGG, D.G.: Das Ende der keltischen Münzgewirtschaft am Mittelrhein. – Germania 74 (1996), 377–397. Frankfurt.
- WISCHENBARTH, P.: Die jüngere Latènezeit im westlichen Bayerisch-Schwaben. – Bayer. Vorgesch.bl. 64 (1999), 19–97. München.
- WOLFRAM, S.: Die Besiedlung des Main-Kinzig-Kreises von der Jungsteinzeit bis in die Eisenzeit. – In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 27 (1994), 39–66. – Stuttgart.
- WOŹNIAK, Z.: Osada grupy tyńieckiej w Podlężu, woj. krakowskie. – Wrocław, 1990.
- Zur Chronologie der keltischen Siedlungsmaterialien aus Schlesien und Kleinpolen. – In: Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter, 9–17. Kraków, 1992.
- Zeichnungen: Verf.; Foto: Museum Wiesbaden

Anhang

Liste 1 (zu Abb. 2): Keramik der Oder-Warthe-Gruppe der jüngeren Latènezeit. Nach K. PESCHEL 1989, Abb. 5 u. Liste 54 ff., A. HEEGE u.a., 1992, 252, Abb. 4 u. 251 mit Anm. 30 sowie M. SEIDEL 1996, 245, Abb. 3 und folgenden Nachträgen:

1. Altengottern, Unstrut-Hainich-Kr. (Thüringen). Siedlung. W. WALTHER/I. SCHWEDLER 1990, 9.
2. Bad Königshofen, Lkr. Rhön-Grabfeld (Bayern). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis B. Steidl.
3. Bořitov, Bez. Blansko (Mähren). Siedlung. M. ČIŽMÁŘ 1990b, 313.
4. Brest, Bez. Kroměříž (Mähren). Siedlung. ebd.
5. Himmelgarten, Lkr. Nordhausen (Thüringen). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis K. Lützkendorf.
6. Kolicfn, Bez. Kroměříž (Mähren). Siedlung. M. ČIŽMÁŘ 1990a, 157.
7. Leimbach, Lkr. Nordhausen (Thüringen). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis K. Lützkendorf.
8. Lužice, Bez. Chomutov (Böhmen). Siedlung. V. SALAČ 1998, 167 u. Abb. 5,1.5.
9. Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf (Hessen). Siedlung. M. MEYER 1996, 539, Abb. 1.3.
10. Neunheilingen, Unstrut-Hainich-Kr. (Thüringen). Gräber, unveröffentl., frdl. Hinweis W. Walther.
11. Oberdreselndorf, Kr. Siegen-Wittgenstein (Nordrhein-Westfalen). Siedlung. Neujahrsgruß Westfälisches Museum für Archäologie Münster 1999, 49.
12. Pößneck, Saale-Orla-Kr. (Thüringen). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis Th. Queck.
13. Pravčice (Mähren). Siedlung. J. MEDUNA 1980, 165 Taf. 112,6.
14. Růxleben, Kr. Nordhausen (Thüringen). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis K. Lützkendorf.
15. Rymice, Bez. Kroměříž (Mähren). Siedlung. J. MEDUNA 1973, 48, Abb. 34,1.
16. Runkel, Kr. Limburg-Weilburg (Hessen). Siedlung. N. GOBLER/A. POSLUSCHNY 1998, 885, Anm. 5.
17. Stramberk, Bez. Nový Jičín (Mähren). Höhensiedlung. M. ČIŽMÁŘ 1990a, 149,157 u. Abb. 7,1-3.
18. Tauberbischofsheim, Lkr. Tauberbischofsheim (Baden-Württemberg). Siedlung. K. FRANK 1994, Taf. 20,3.

19. Volkach, Lkr. Kitzingen (Bayern). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis B. Steidl.
20. Vyškov (Mähren). Siedlung. P. HORÁLKOVÁ 1993, 474 ff. bes. 486, Abb. 8.
21. Wehren, Schwalm-Eder-Kr. (Hessen). Siedlung. M. MEYER 1994, 186, Nr. 7.

Nachtrag: Für die Verbreitungskarte Abb. 2 nicht mehr berücksichtigt wurden einige der bei R. MÜLLER (1999) vorgelegten Nachweise „von Funden im Stil der Przeworskultur in Mitteldeutschland“ soweit diese über unsere Zusammenstellung hinausgehen.

Liste 2 (zu Abb. 5): Keramik mit einer Verzierung aus Kammstrich-Grübchen oder Kammeinstichen. Nach G. WIELAND 1996, 187 ff. sowie mit folgenden Nachträgen:

1. Bad Nauheim, Wetteraukr. (Hessen). Saline. Abb. 6,2-3.
2. Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt/Opf. (Bayern). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis H. Lasch.
3. Blaufelden, Kr. Schwäbisch-Hall (Baden-Württemberg). Viereckschanze. I. STORK 1997, 87 ff.
4. Dreieich-Götzenhain, Lkr. Offenbach (Hessen). Grab. unveröffentl., frdl. Hinweis S. Heun.
5. Groß-Karben, Wetteraukr. (Hessen). Siedlung. Abb. 6,1.
6. Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kr. (Hessen). Siedlung. Abb. 12,7.
7. Lauda-Königshofen, Main-Tauber-Kr. (Baden-Württemberg). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis K. Frank.
8. Mengen-Ennetach, Kr. Sigmaringen (Baden-Württemberg). Viereckschanze. unveröffentl., frdl. Hinweis G. Wieland.
9. Ober-Wöllstadt, Wetteraukr. (Hessen). Siedlung. M. SEIDEL 1999, Abb. 106,2.

Nachtrag: Erst nach Abgabe des Manuskriptes wurde mir der Aufsatz von P. WISCHENBARTH (1999) bekannt. Danach sind für die Kammstrich-Grübchen-Keramik der Fundplatz Altenhofen, Lkr. Neu-Ulm (79 f., Kat. Nr. 5) sowie für die Kammeinstichkeramik die Fundplätze Beuren und Altenhofen, ebenfalls Lkr. Neu-Ulm (ebd., 73 f., Kat. Nr. 5 mit Abb. 15,24 und 75, Kat. Nr. 13 mit Abb. 18,11) auf der Verbreitungskarte Abb. 5 nachzutragen. Hinzu kommt ein weiterer Nachweis eines Gefäßes mit Kammeinstichen aus Langen, Lkr. Offenbach (vgl. S. HEUN 1999, 60 mit Taf. 13,7).

Liste 3 (zu Abb. 3): Nauheimer Fibeln mit mittlerem Leiterband, Gruppe B4.1 nach K. Striewe.

1. Altenburg-Rheinau, Kr. Waldshut (Baden-Württemberg). Oppidum. K. STRIEWE 1996, Kat. Nr. 21-22, 30, 67-69, 71.
2. Battenberg, Kr. Waldeck-Frankenberg (Hessen). Höhensiedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis J. Schulze-Forster.
3. Besançon, Dep. Doubs (Frankreich). Siedlung. K. STRIEWE 1996, Kat. Nr. 841.
4. Biebertal-Fellinghausen, Lahn-Dill-Kr. (Hessen). Oppidum. ebd. Kat. Nr. 426.
5. Cavailon, Dep. Vaucluse (Frankreich). Siedlung. ebd. Kat. Nr. 1187-1188, 1190-1191.
6. Gaujac, Dep. Gard (Frankreich). Siedlung. ebd. Kat. Nr. 921.
7. Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kr. (Hessen). Siedlung. Abb. 12,2.
8. Hoppstädten-Weiersbach, Kr. Birkenfeld (Rheinland-Pfalz). Brandgrab. K. STRIEWE 1996, Kat. Nr. 573-574.
9. Karlstadt-Karlburg, Main-Spessart-Kr. (Bayern). Siedlung. Bayer. Vorgeschbl., Beiheft 10 (München 1997), 149, Abb. 92,3.
10. Lery-la-Garenne, Dep. Eure (Frankreich). Grabfund. K. STRIEWE 1996, Kat. Nr. 901.
11. Le Saix, Dep. Hautes-Alpes (Frankreich). Einzelfund. ebd. Kat. Nr. 1217.
12. Les Pennes-Mirabeau, Dep. Bouches-du-Rhône (Frankreich). Oppidum. ebd. Kat. Nr. 1225-1226.
13. Mainz (Rheinland-Pfalz). Einzelfund. ebd. Kat. Nr. 600.
14. Mandeure, Dep. Doubs (Frankreich). Oppidum. ebd. Kat. Nr. 860.
15. Martigny (Schweiz). Siedlung. ebd. Kat. Nr. 1645.
16. Mont Terri, Cornol, Kanton Jura (Schweiz). Oppidum. ebd. Kat. Nr. 1597-1598, 1600.
17. Nonweiler-Otzenhausen, Kr. St. Wendel (Saarland). Höhensiedlung. ebd. Kat. Nr. 703.
18. Oberriet-Montlingen, Kanton Sankt Gallen (Schweiz). Höhensiedlung. ebd. Kat. Nr. 1612.

19. Ottweiler-Mainzweiler, Kr. Neunkirchen (Saarland). Brandgrab. ebd. Kat. Nr. 705.
20. Pierrefonds, Dep. Oise (Frankreich). Höhensiedlung. ebd. Kat. Nr. 1167.
21. Schaan (Lichtenstein). Siedlung. ebd. Kat. Nr. 1384.
22. Sissach-Brühl, Kanton Basel-Land (Schweiz). Siedlung. ebd. Kat. Nr. 1448.
23. Suippes, Dep. Marne (Frankreich). Siedlung. ebd. Kat. Nr. 840.

Liste 4 (zu Abb. 4): Blaue Glasarmringe der Gruppe 9 nach Th.E. Haevernick (drei bis fünf Rippen, Mittelrippe gerade gekerbt).

1. Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt/Opf. (Bayern). Siedlung. unveröffentl., frdl. Hinweis A. Schäfer.
2. Dürnberg, Bundesland Salzburg (Österreich). Höhensiedlung. Th. E. HAEVERNICK 1960, 175, Nr. 2.
3. Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kr. (Hessen). Siedlung. Abb. 29,6.
4. Jaroslavice, Bez. Znojmo (Mähren). Siedlung. Th. E. HAEVERNICK 1960, 175, Nr. 5.
5. Jüchsen, Lkr. Meiningen (Thüringen). Siedlung. U. LAPPE 1979, 104, Kat. Nr. 91–92.
6. Manching, Lkr. Pfaffenhofen (Bayern). Oppidum. R. GEBHARD 1989, 196, Kat. Nr. 97–99.
7. Mannheim-Wallstadt (Baden-Württemberg). Siedlung. Fundber. Baden-Württemberg 9, (1984), 654, Abb. 54 Nr. 2.
8. Němčice, Bez. Vyškov (Mähren). Siedlung. J. MEDUNA 1980, 119 u. Taf. 105,10.
9. Tvršice, Bez. Žatec (Böhmen). Vermutetes Grab. Th. E. HAEVERNICK 1960, 175, Nr. 3–4.
10. Wandersleben, Lkr. Gotha (Thüringen). Siedlung. U. LAPPE 1979, 104, Kat. Nr. 93.

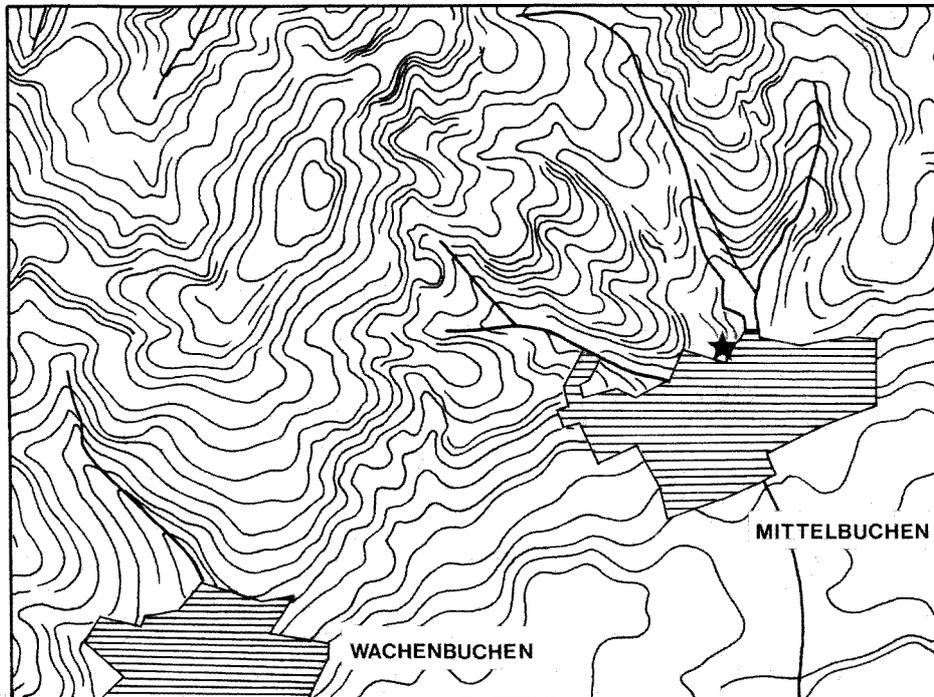


Abb. 1 Hanau – Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis.
Topo- und orohydrographische Lage des spälatènezeitlichen Siedlungsplatzes (Sternchen)

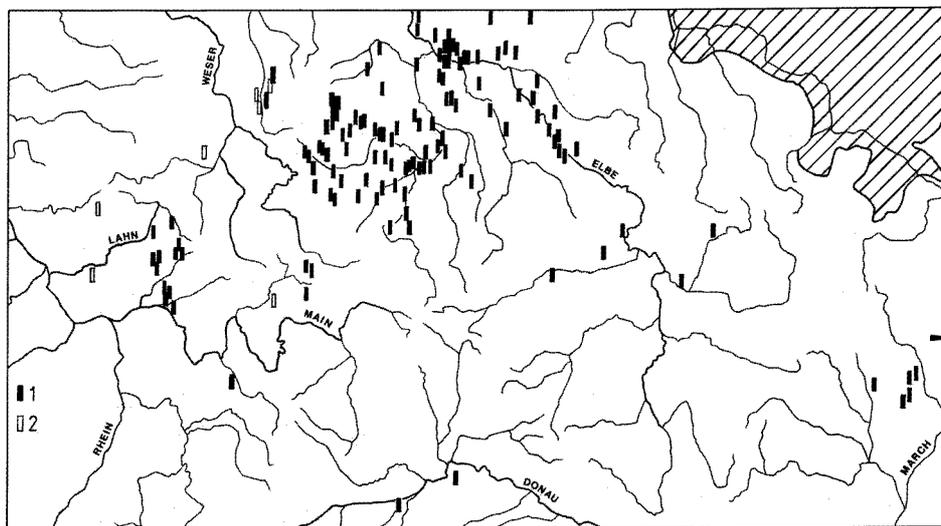


Abb. 2 Verbreitung keramischer Zeugnisse der Oder-Warthe-Gruppe der Przeworsk-Kultur
(nach K. PESCHEL 1989 mit Nachträgen; vgl. Liste 1)
■ 1 – sicher zugehörig, □ 2 – wahrscheinlich zugehörig

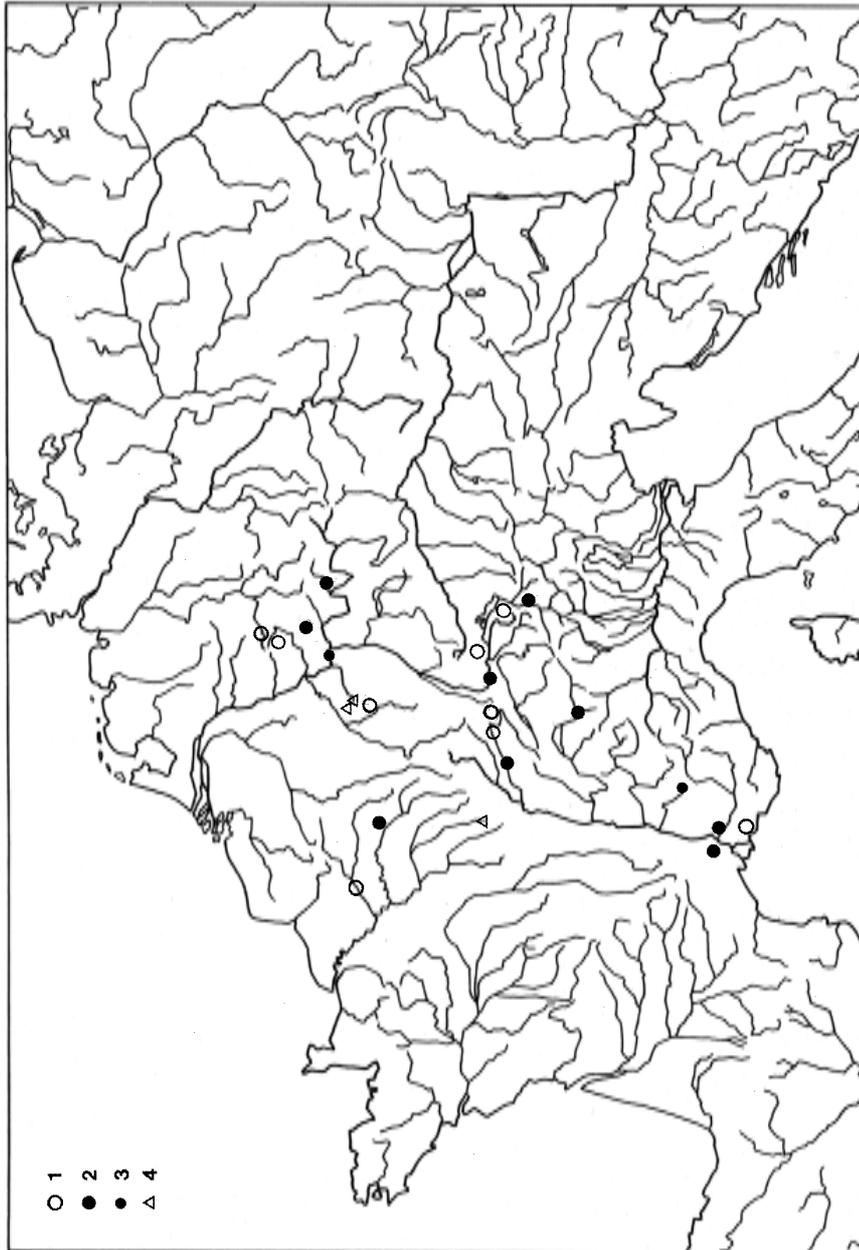


Abb. 3 Verbreitung von Naheimer Fibeln mit mittlerem Leiterband, Gruppe B4. 1 nach K. Striewe (vgl. Liste 3).
1 Beleg(e) aus Oppidum oder Höhen-siedlung; 2 offene Siedlung; 3 Einzelfund; 4 Grabfund

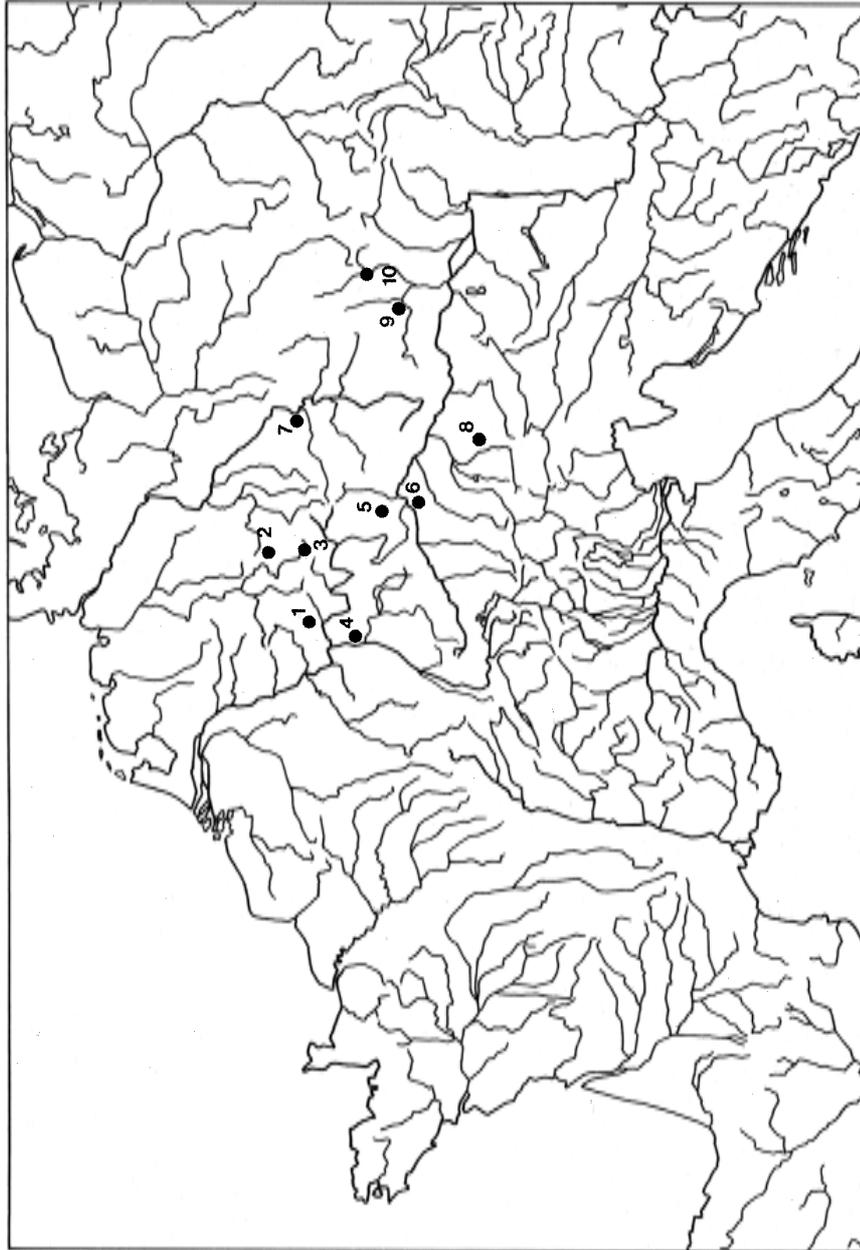


Abb. 4 Verbreitung von Glasarmringen der Gruppe 9 nach Th. E. Haevernick (vgl. Liste 4). 1 Hanau-Mittelbuchen; 2 Wandersleben; 3 Jüchsen; 4 Mannheim-Wallstadt; 5 Berehng-Pollanten; 6 Manching; 7 Tvršice; 8 Dürrenberg; 9 Jaroslavice; 10 Němčice nad Hanou

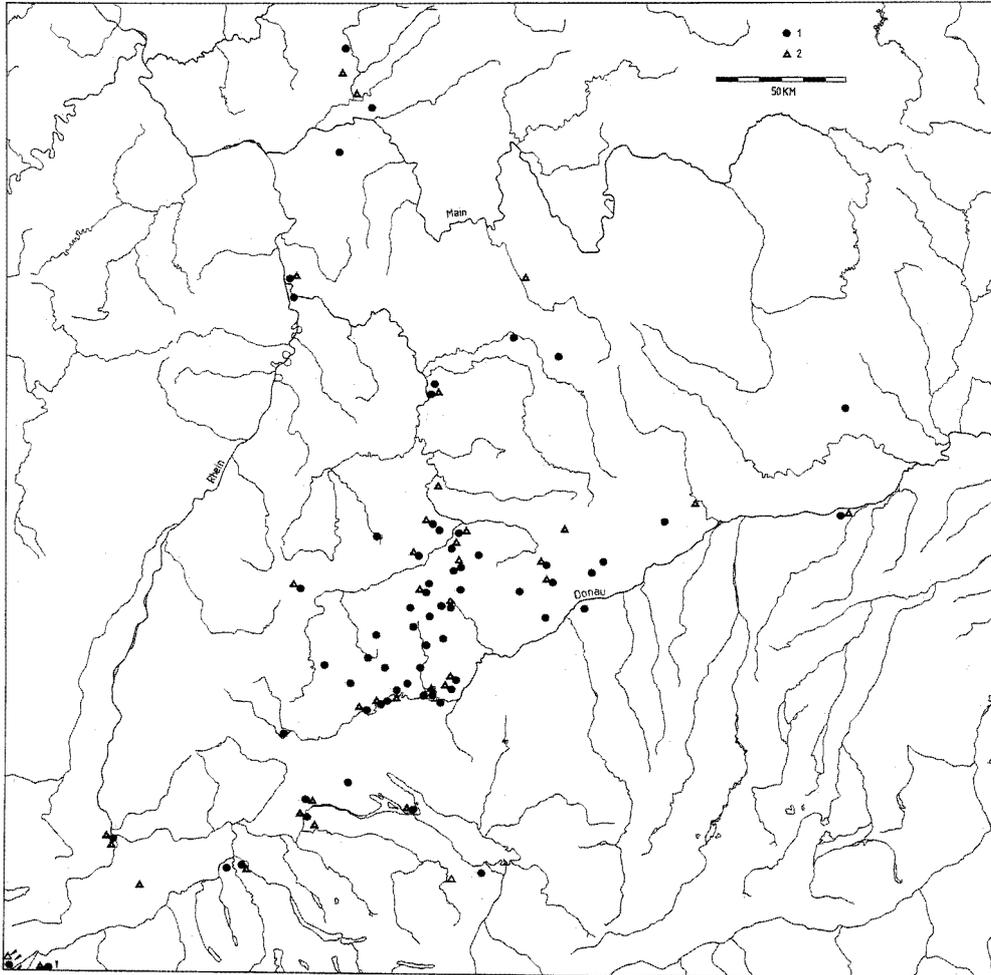


Abb. 5 Verbreitung von Kammstrich-Grübchen-Keramik und solcher mit Kammeinstichen (vgl. Liste 2); nach G. WIELAND 1996, 187 ff. Liste 1-2; 1998, 76 ff. Abb. 47; I. STORK 1997, 87 ff. 1 Kammstrich-Grübchen-Keramik; 2 Keramik mit Kammeinstichen

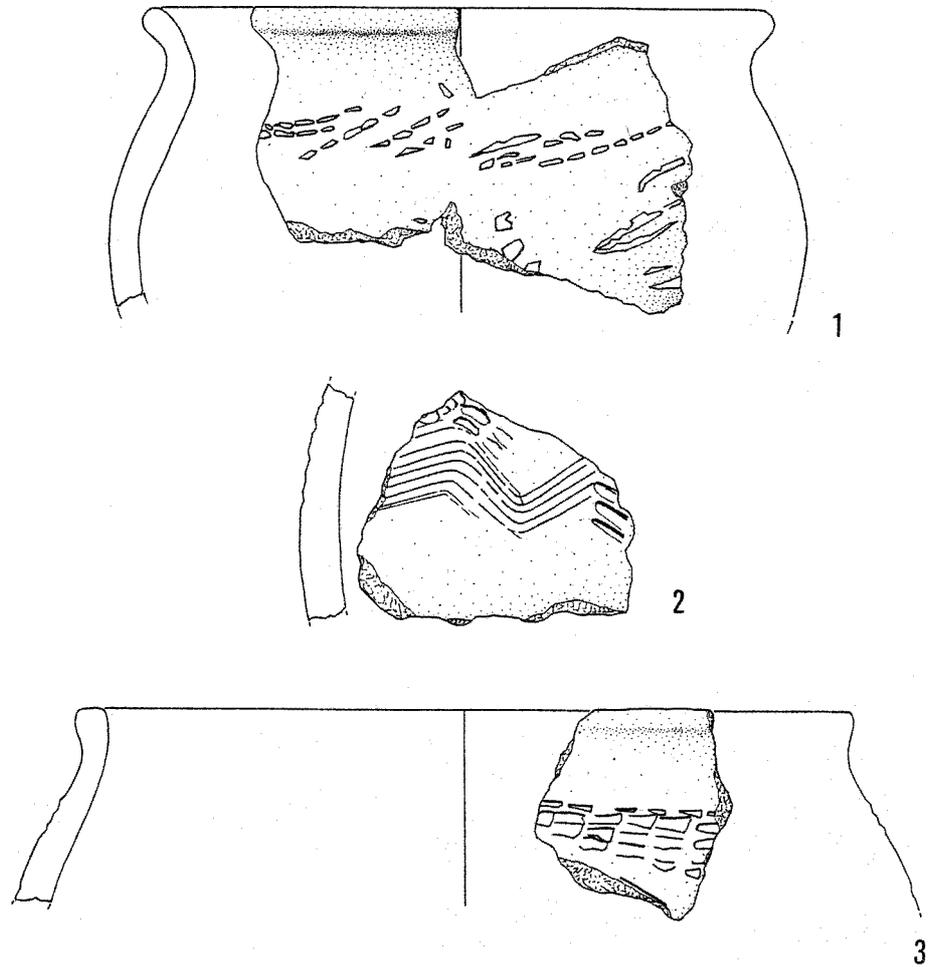


Abb. 6 Kammstrich-Grübchen-Keramik aus der Wetterau. 1 Groß-Karben; 2-3 Bad-Nauheim

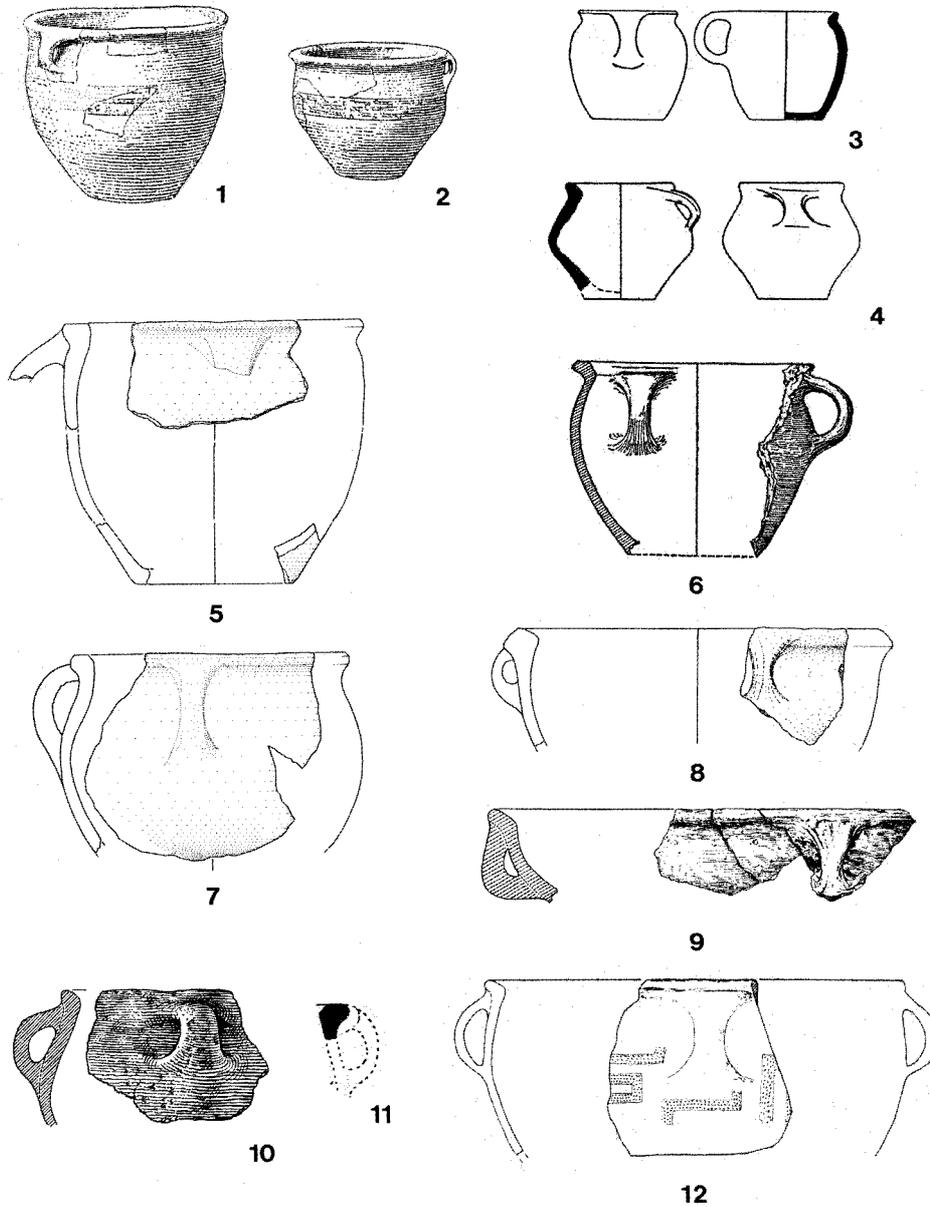


Abb. 7 X-Henkeltassen der Oder-Warthe-Gruppe aus Thüringen, Niedersachsen, Hessen und Bayern. 1-2 Muschenheim, Lkr. Gießen; 3 Groß-Auheim, Main-Kinzig-Kreis; 4 Manching, Lkr. Pfaffenhofen; 5 Berstadt, Wetteraukreis; 6 Großfahner, Lkr. Erfurt; 7 Dauernheim, Wetteraukreis; 8 Hoch-Weisel, Wetteraukreis; 9 Westerfeld, Lkr. Northeim; 10 Göttingen, Stadt Göttingen; 11 Butterstadt, Main-Kinzig-Kreis; 12 Oberhörgern, Lkr. Gießen.
1-2 nach CH. PESCHECK 1942, Abb. 1-2; 3.11 nach H. SCHÖNBERGER 1952, Abb. 20,10 u. 4,20; 4 nach W. E. STÖCKLI 1979, Taf. 37, 329; 5;7-8 nach M. SEIDEL (im Druck), Abb. 30,11-12; 69, 3 u. 105,5; 6 nach H.-J. BARTHEL 1984, Abb. 29,13; 9 nach M. CLAUS 1979, Abb. 5,11; 10 nach R. MAIER 1971, Taf. 59,28; 12 nach Fundber. Hessen 1979/80, Abb. 67,1 (versch. Maßstäbe)

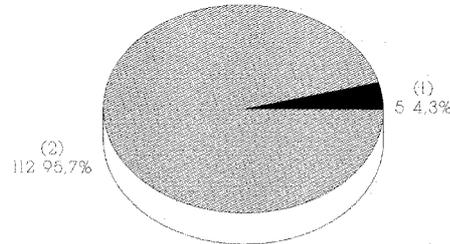


Abb. 8 Mengenanteile der Keramikarten aus Befund 89 (N = 117).
1 glatte Drehscheibenware; 2 Grobkeramik

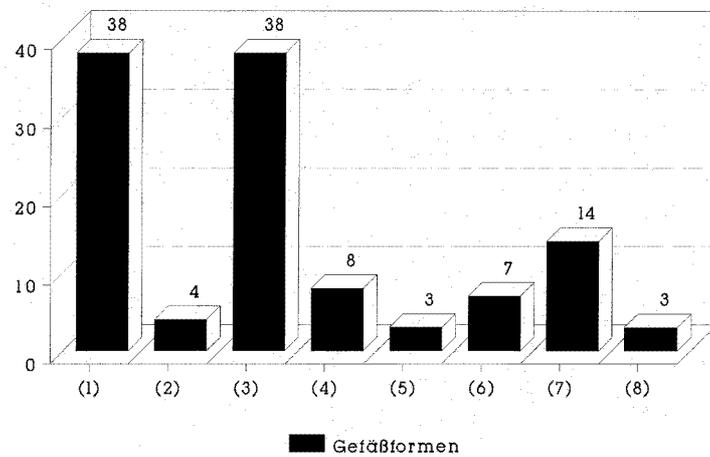


Abb. 9 Mengenanteile der Gefäßformen aus Befund 89 (N = 115).
1 Töpfe/Terrinen; 2 Tassen; 3 Schüsseln; 4 Tonnen/eiförmige Gefäße; 5 Flaschen;
6 Näpfe/Kümpfe; 7 Schalen; 8 sonstige Gefäße (Briquetage, Deckel, krausenartige Gefäße)

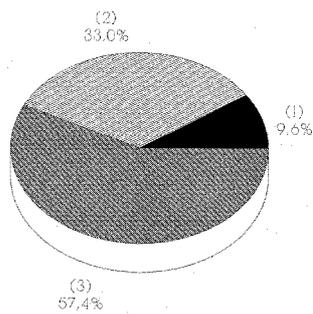


Abb. 10 Mengenanteile der Funktionsgruppen, denen sich die Gefäße aus Befund 89 zuordnen lassen (N = 115).
1 Transport/Vorratshaltung;
2 Zubereiten; 3 Tischgeschirr

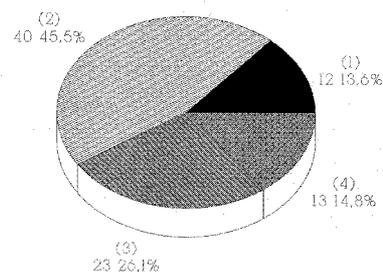


Abb. 11 Mengenanteile der Randformen der mehrgliedrigen Gefäße aus Befund 89 (N = 88).
1 einfach gerundet oder sich verjüngend; 2 verdickt; 3 verdickt und ein- bis zweifach abgestrichen; 4 verdickt-facettiert

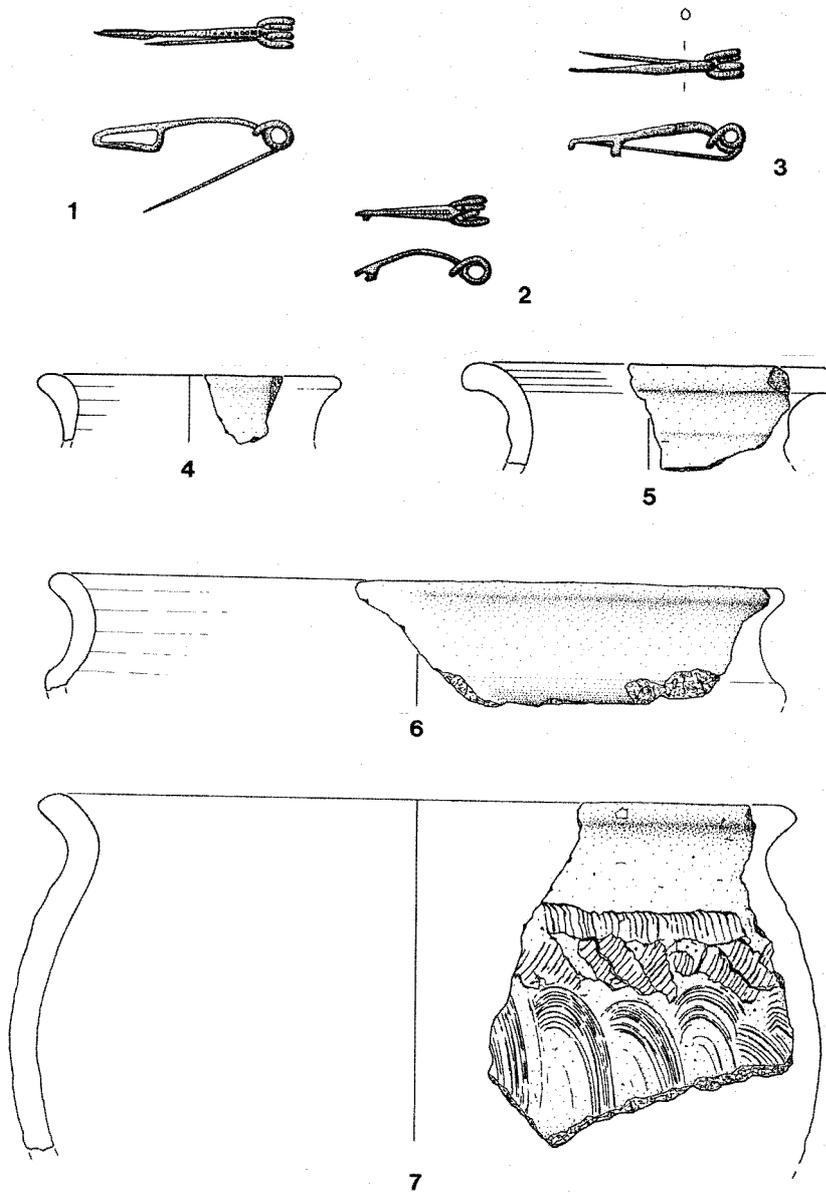


Abb. 12 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89.
1-3 Bronze, M 2:3; 4-6 Keramik, M 1:2

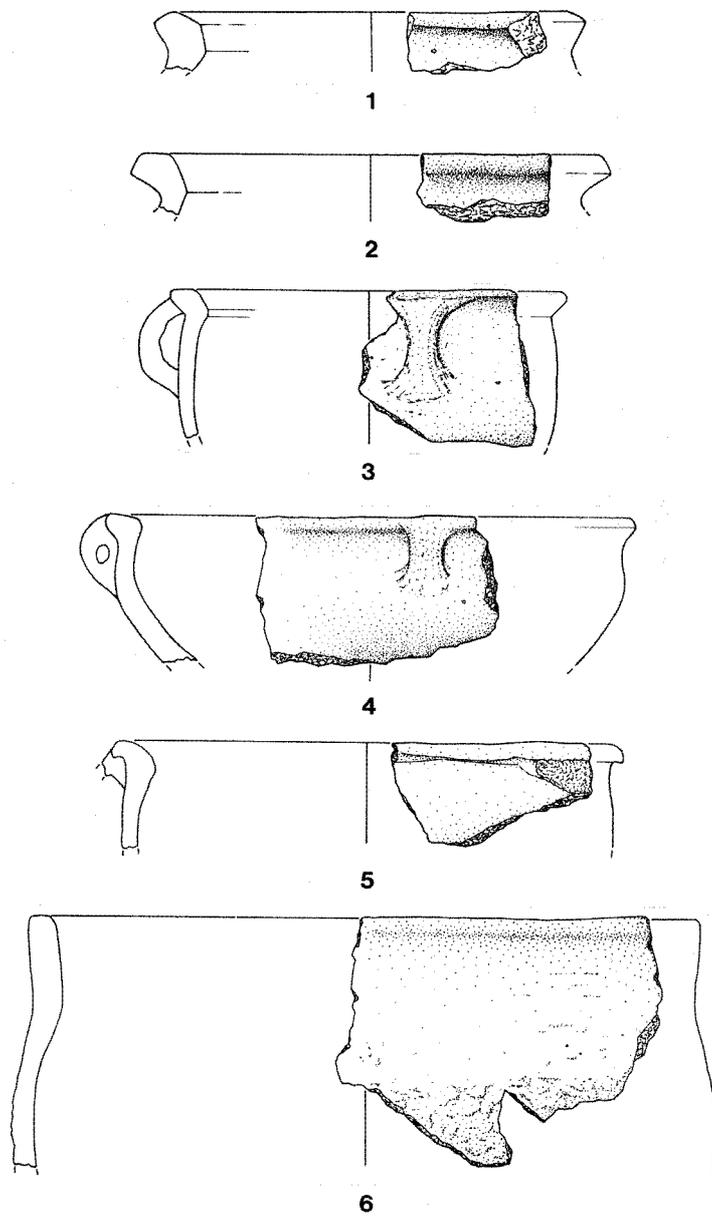


Abb. 13 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

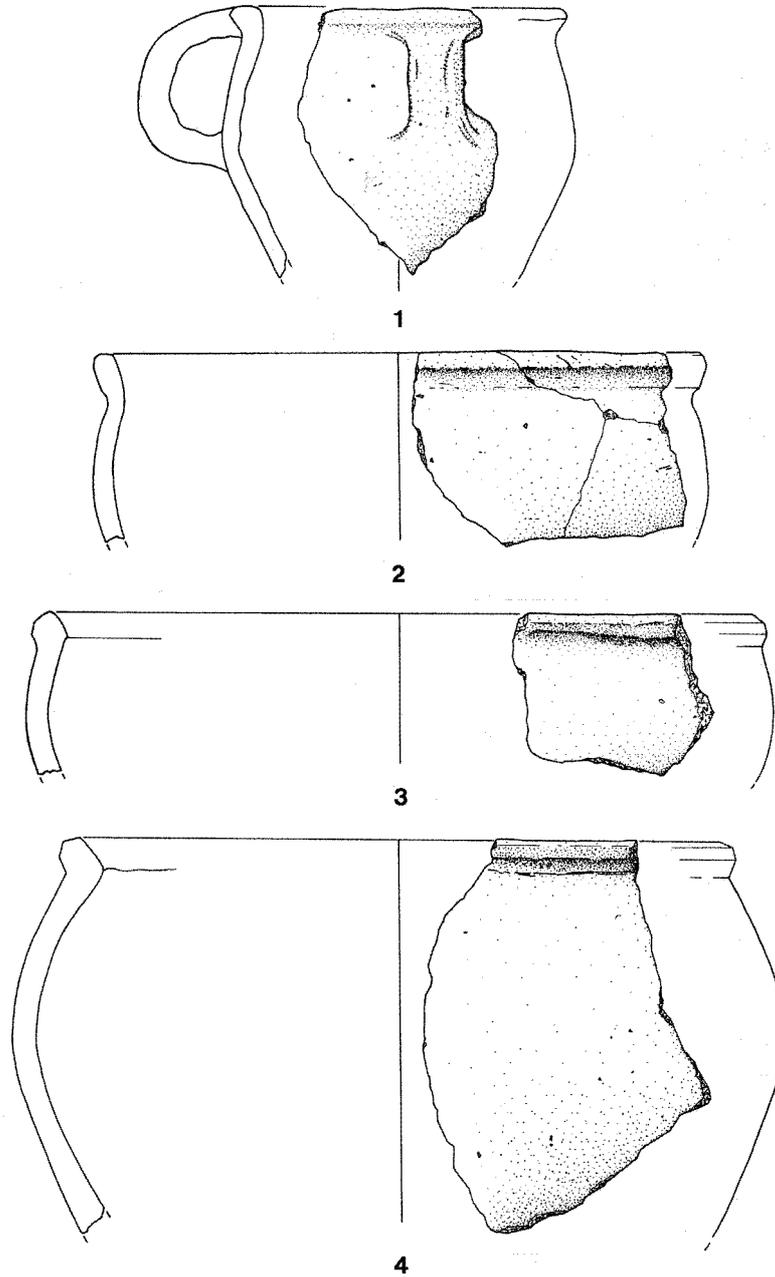


Abb. 14 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

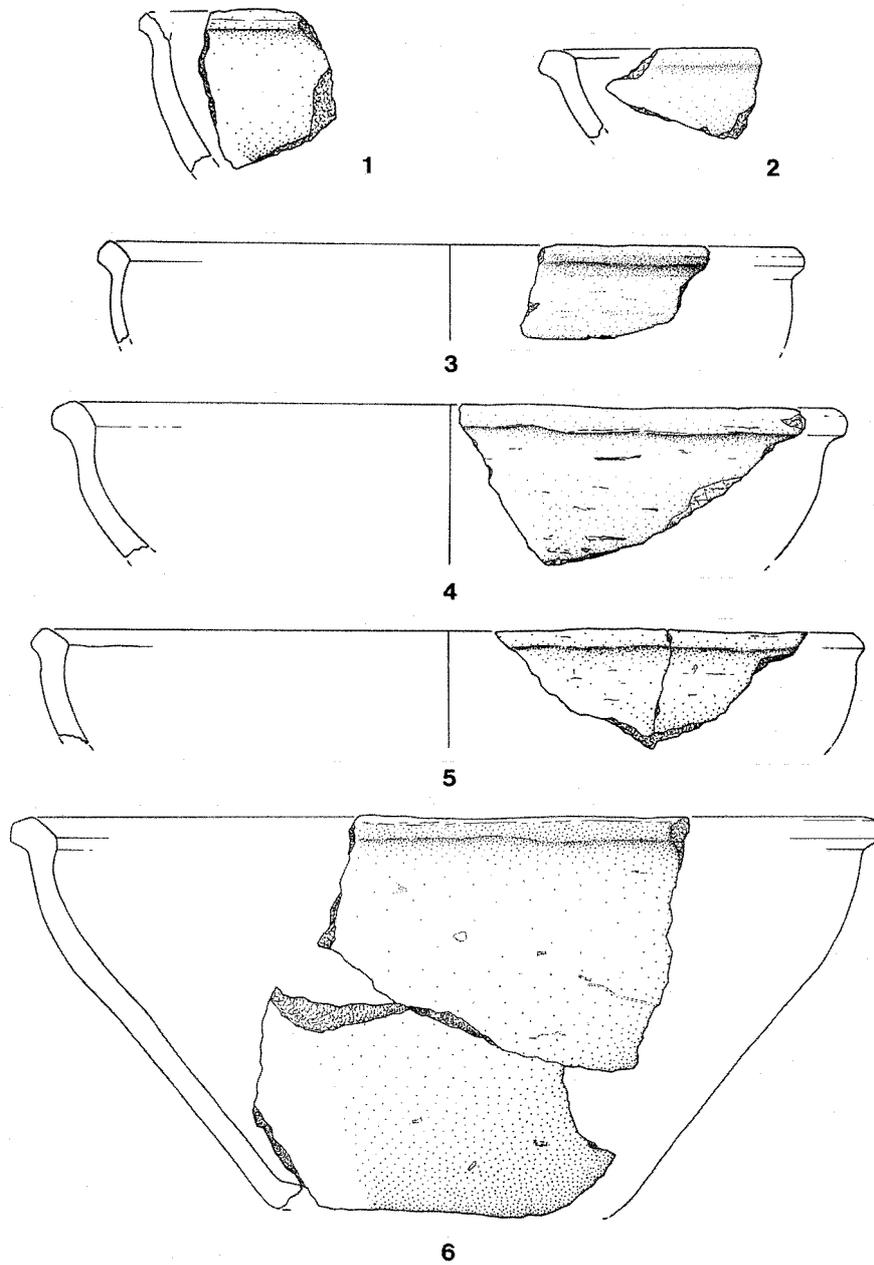


Abb. 15 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

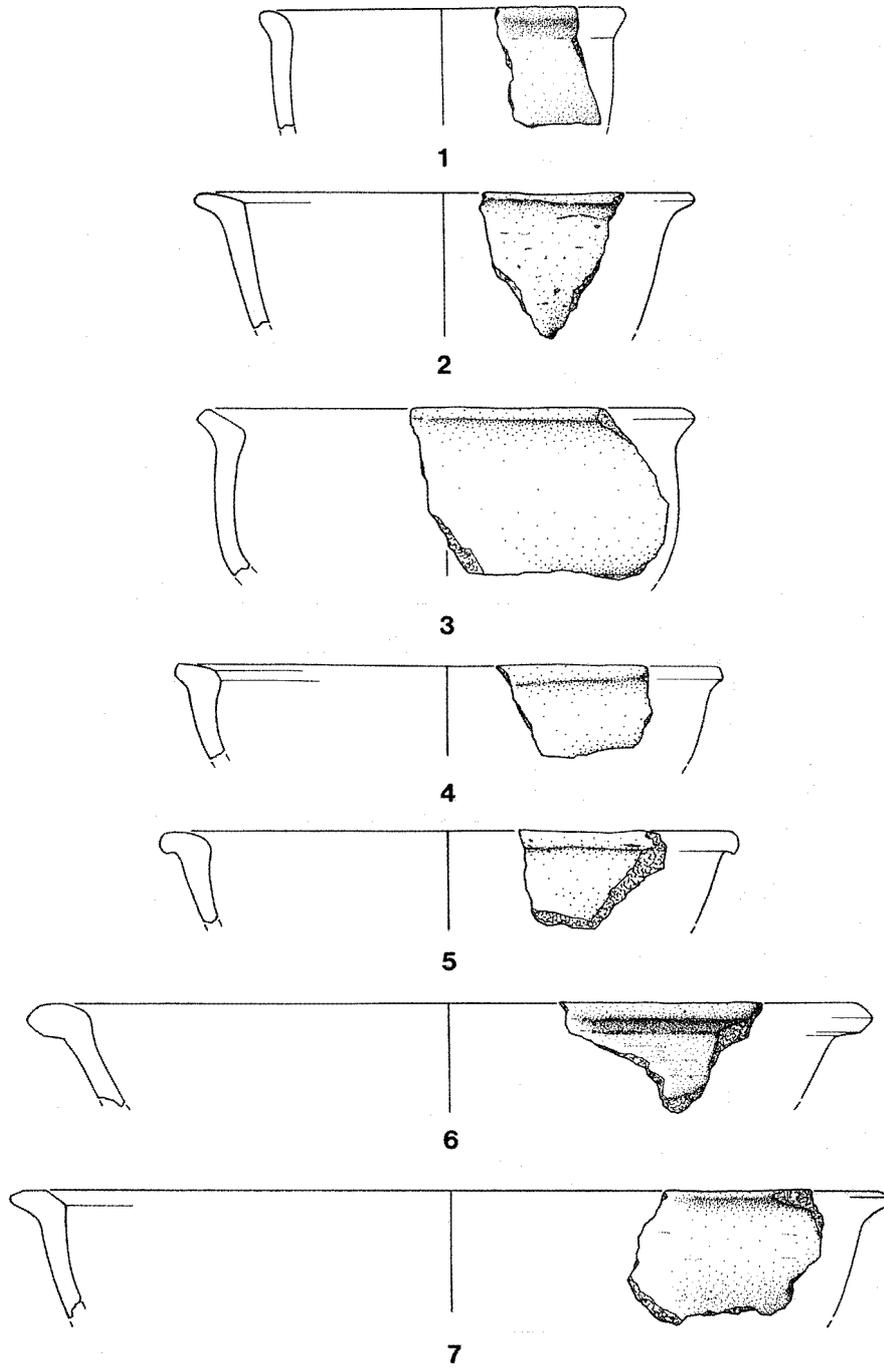


Abb. 16 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

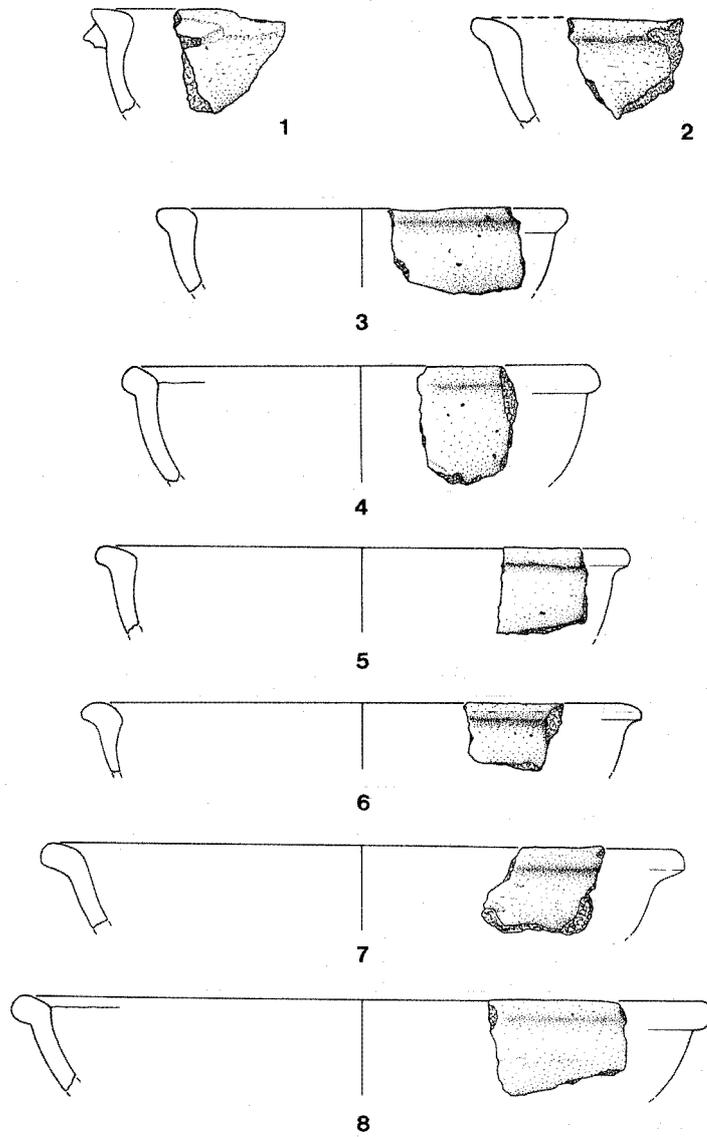


Abb. 17 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

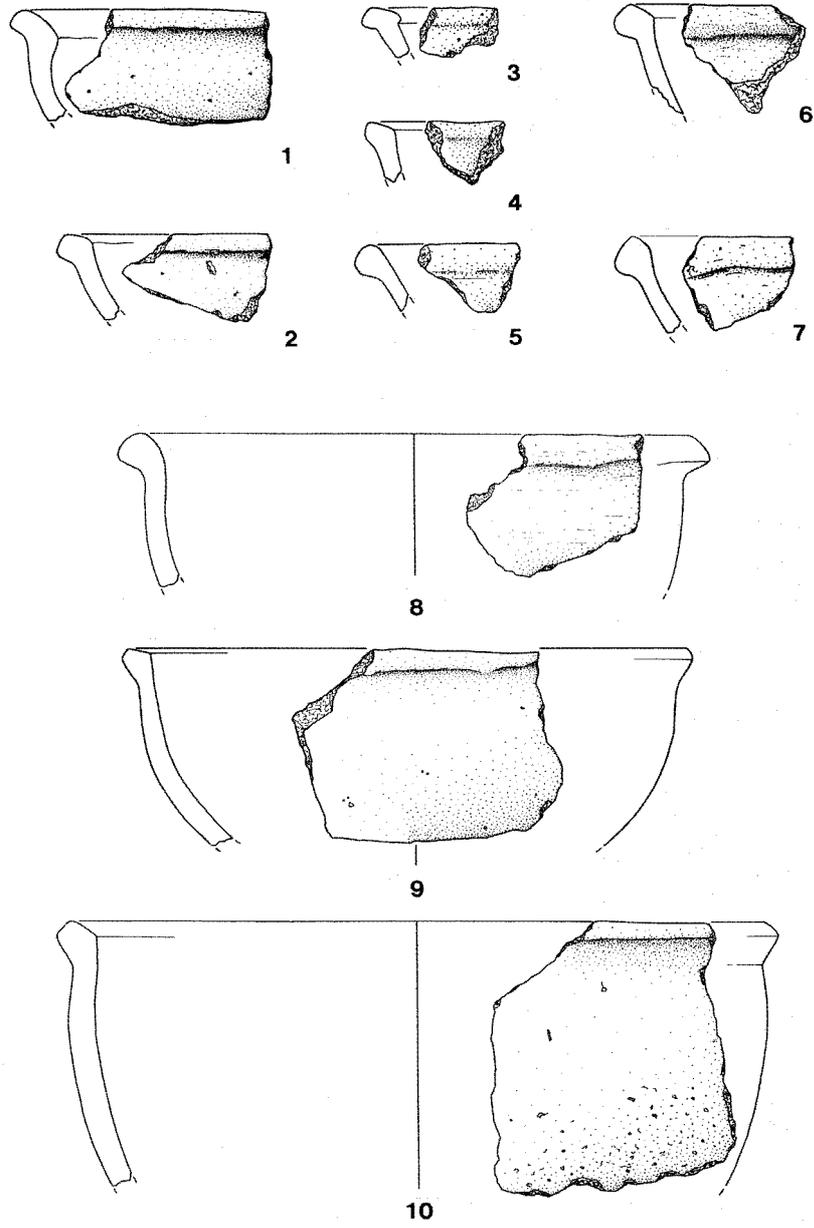


Abb. 18 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

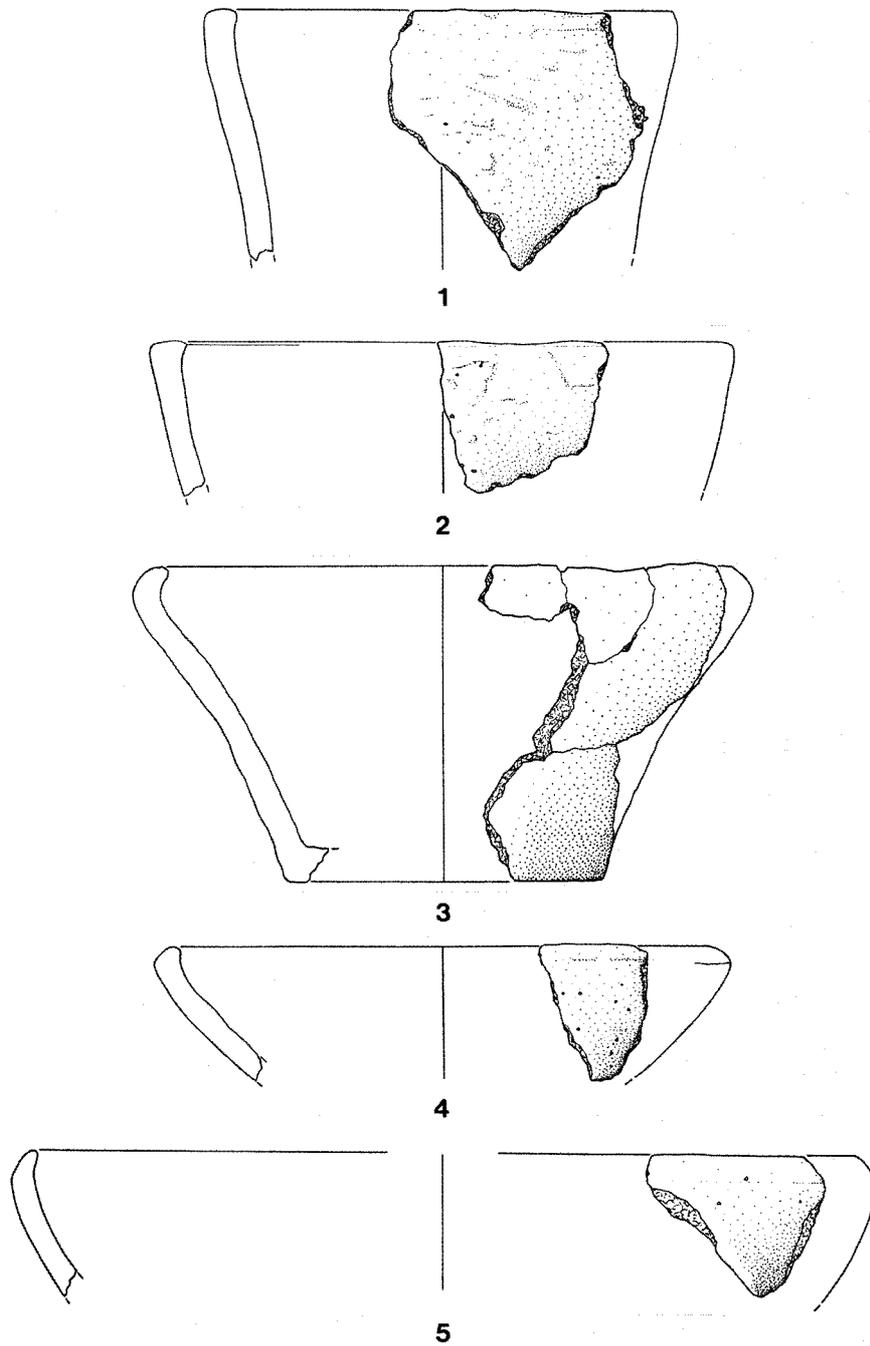


Abb. 19 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

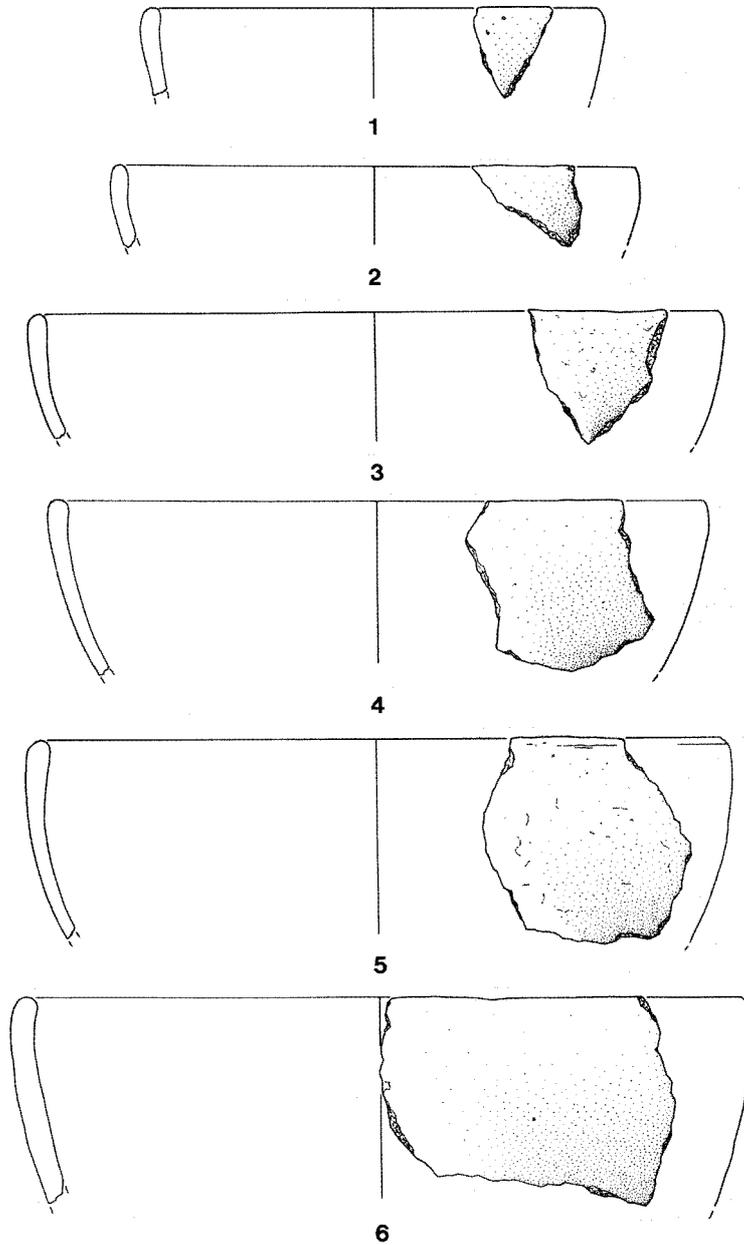


Abb. 20 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

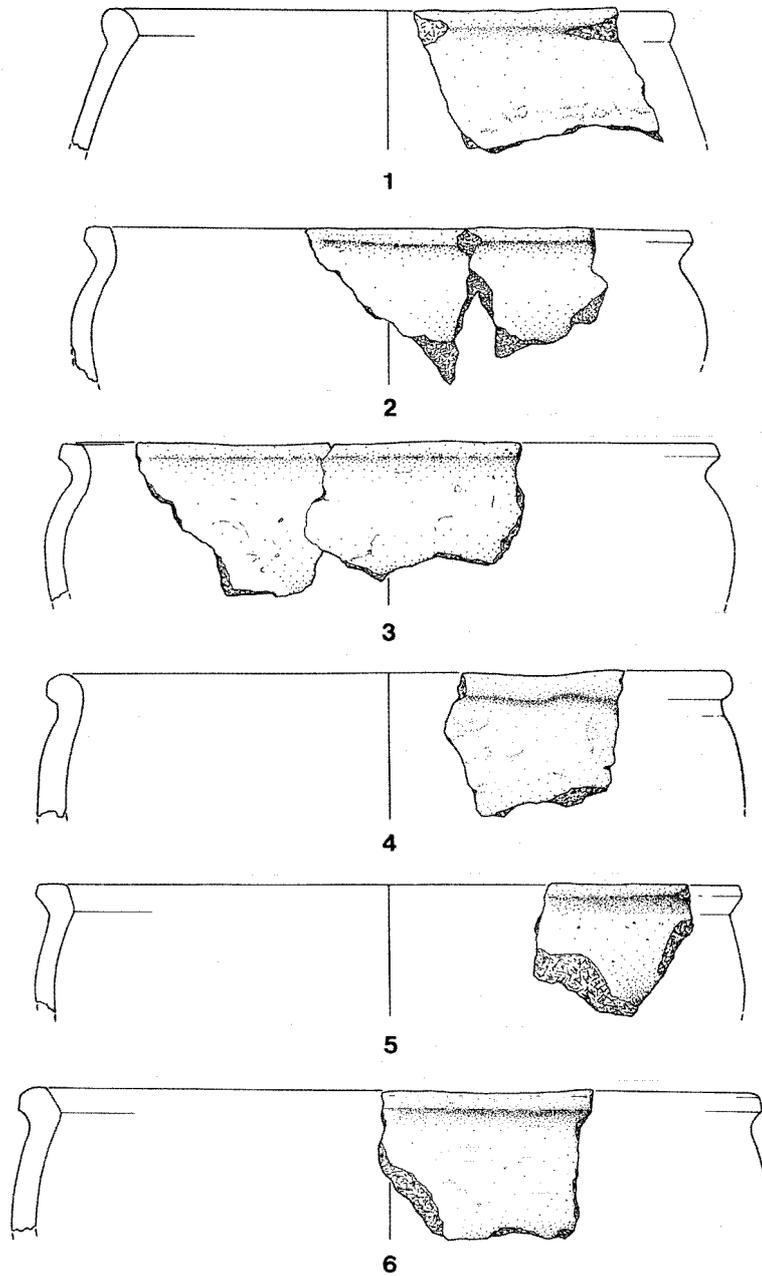


Abb. 21 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

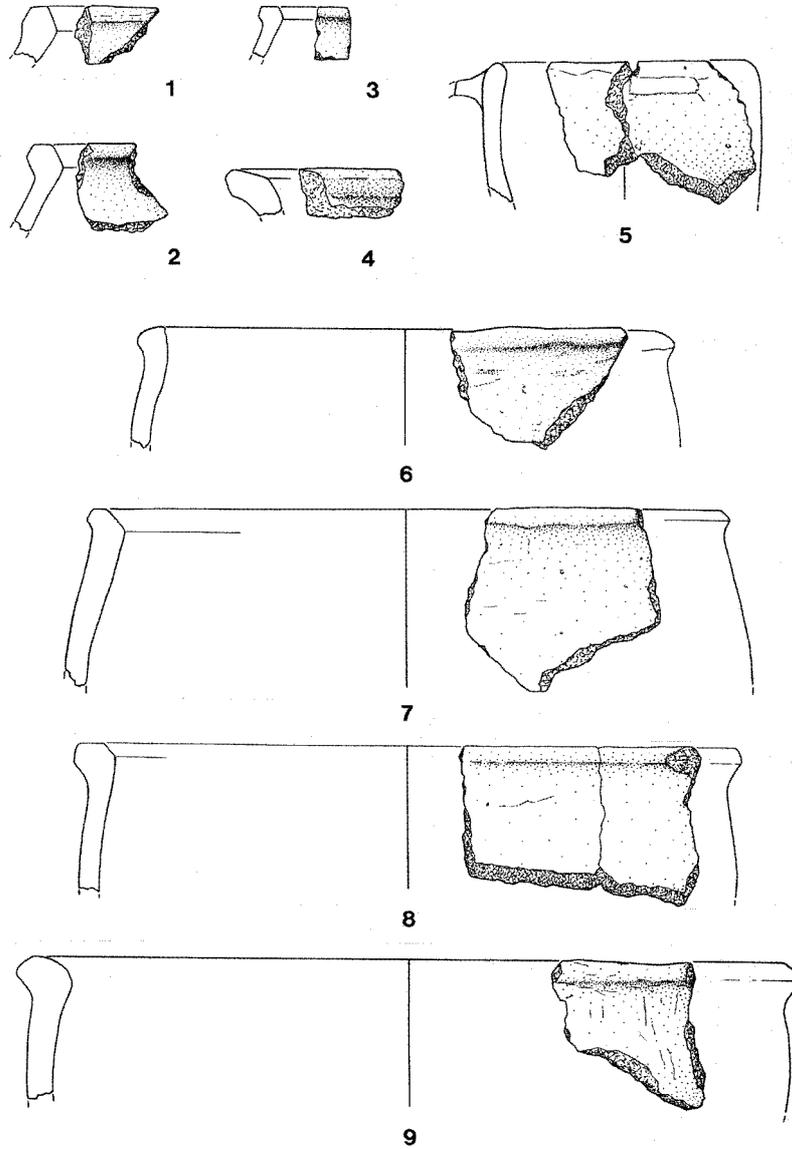


Abb. 22 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

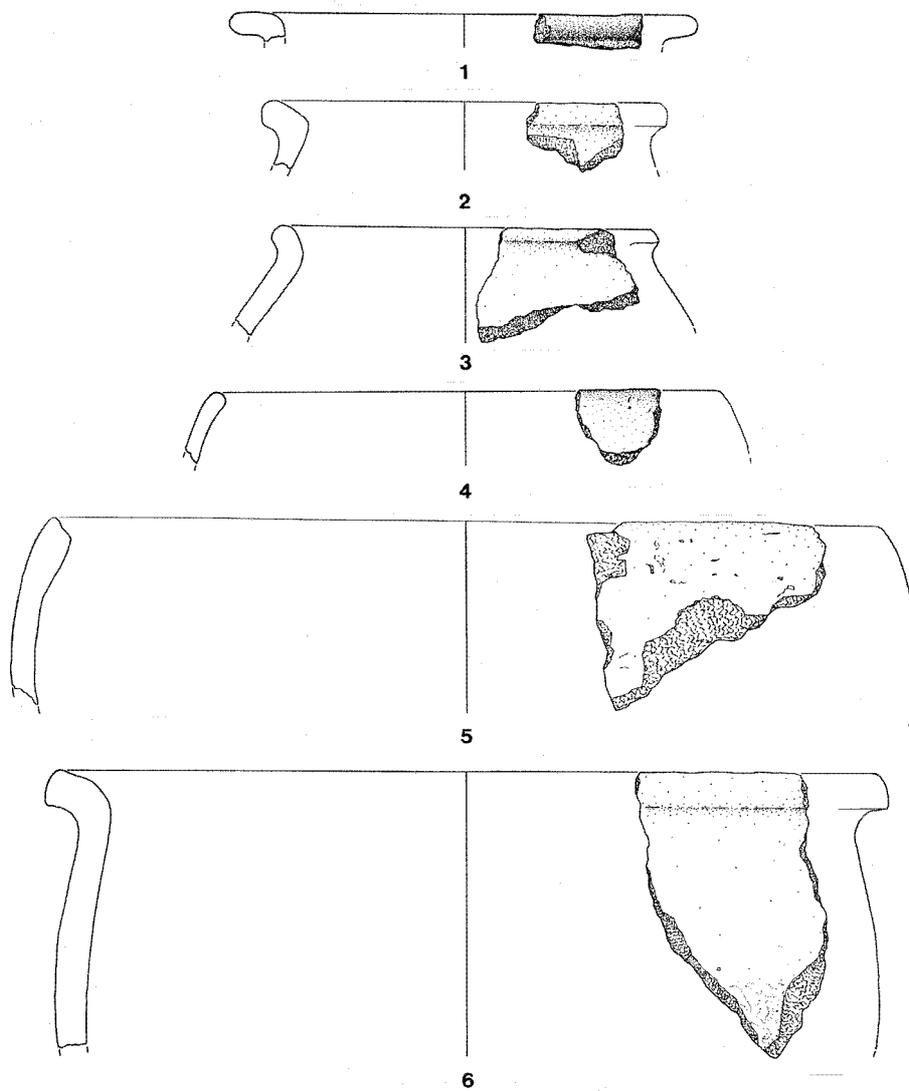


Abb. 23 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

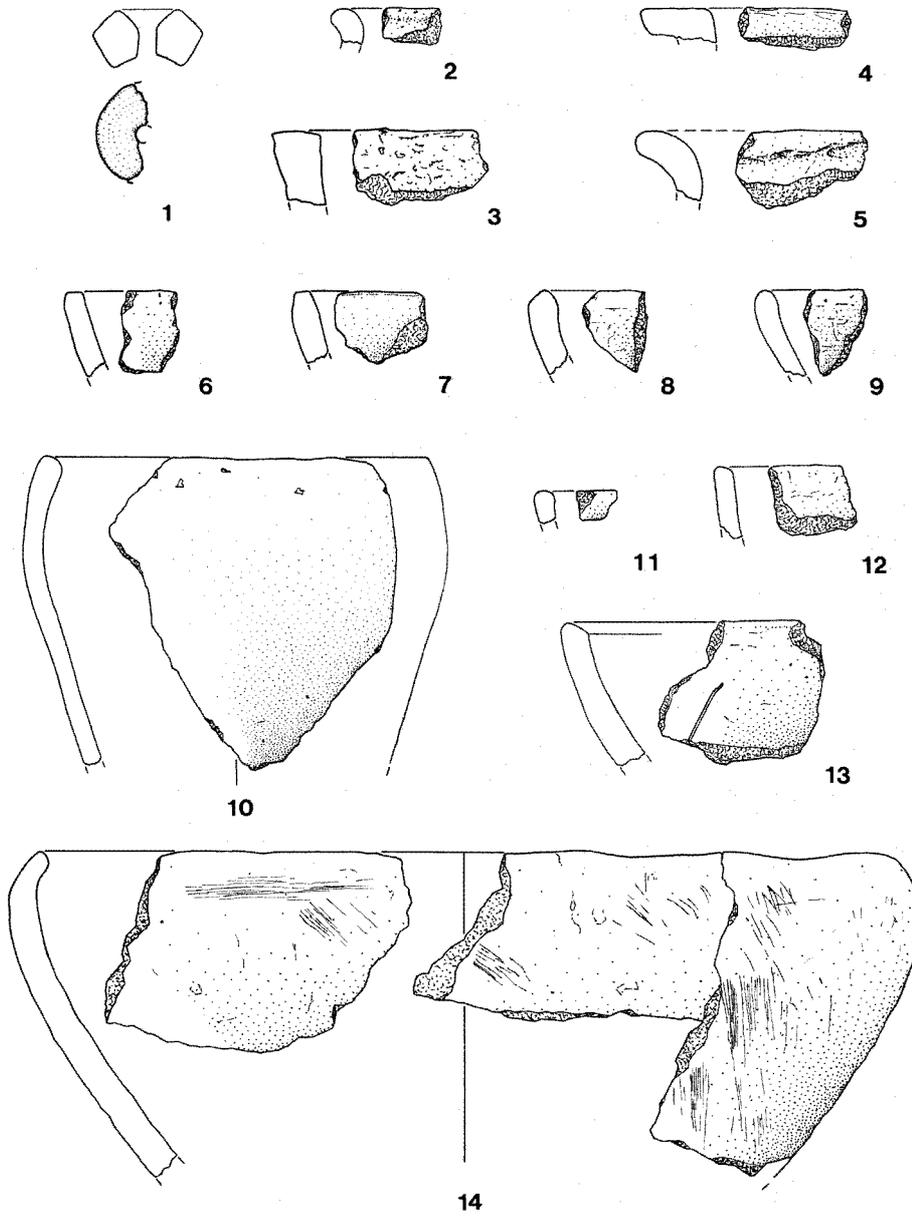


Abb. 24 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

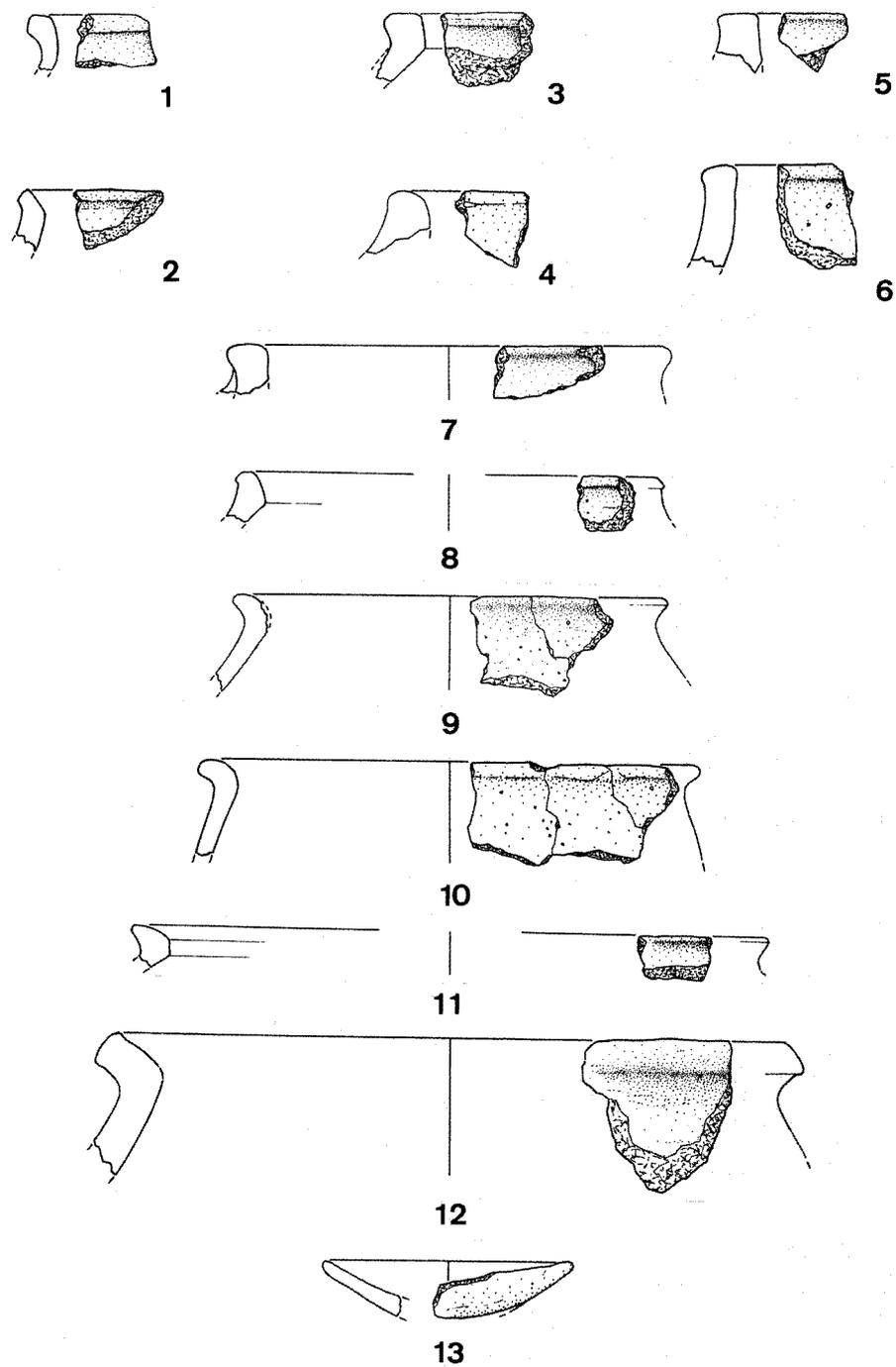


Abb. 25 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

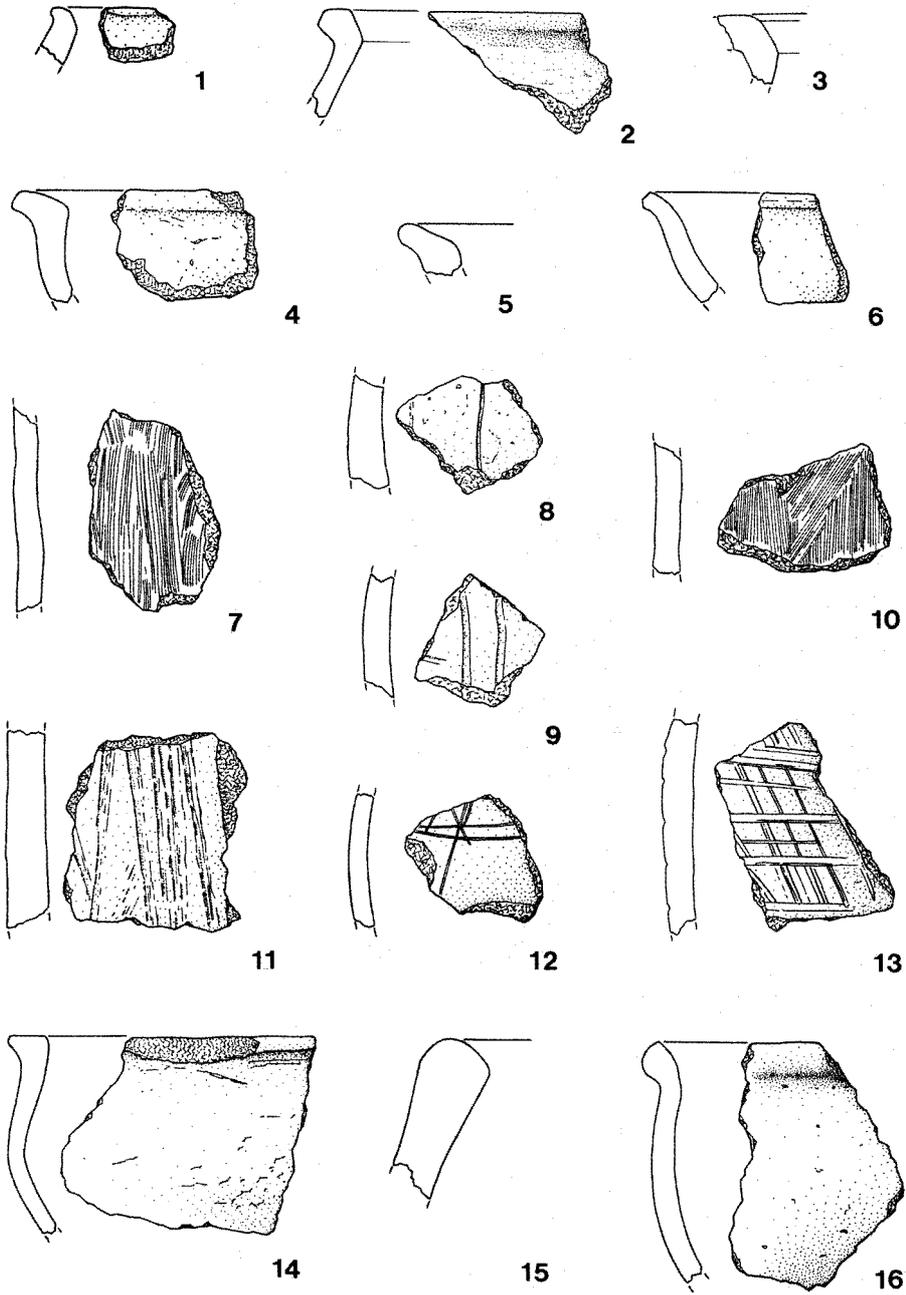


Abb. 26 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

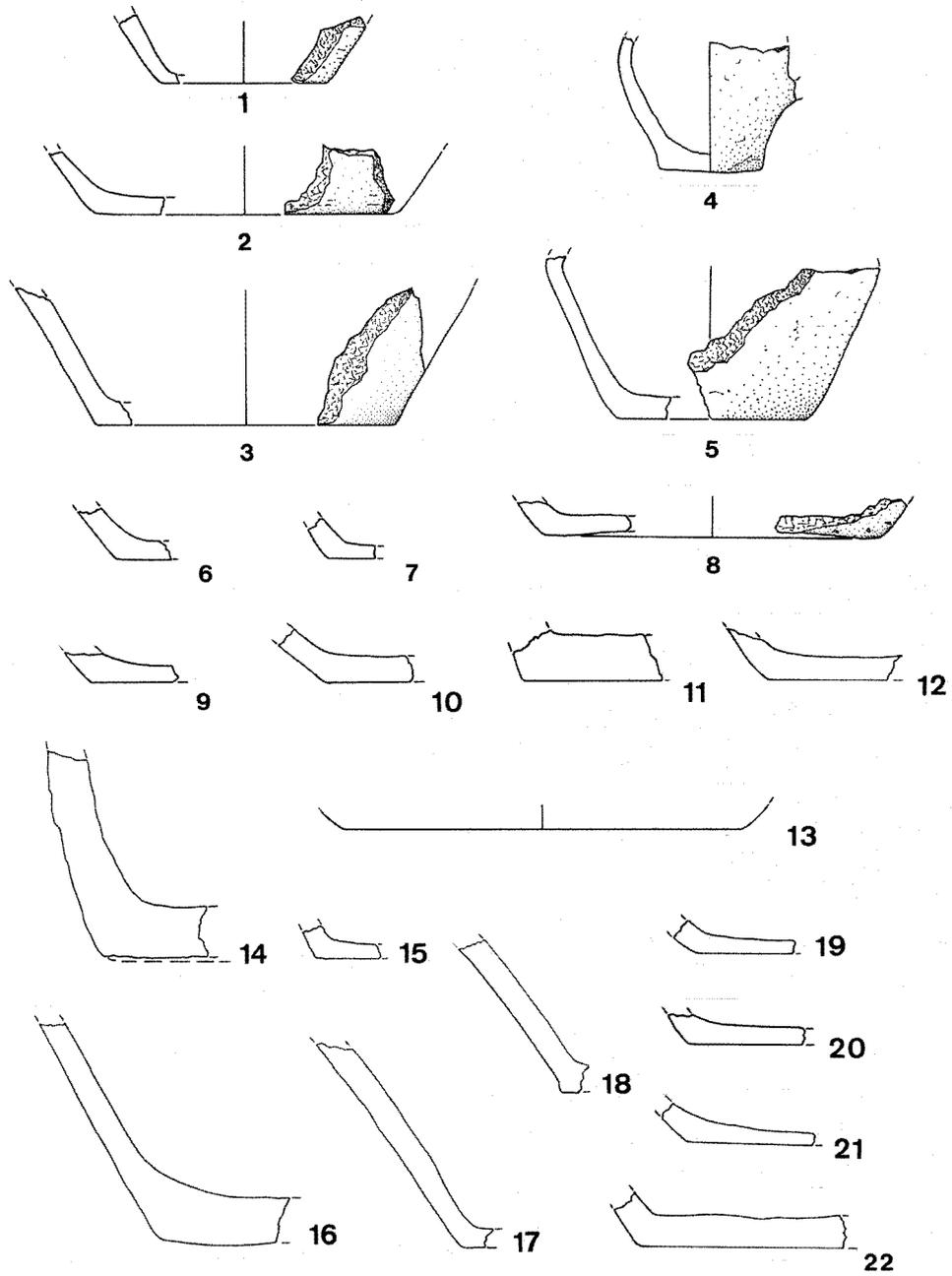


Abb. 27 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. Keramik. M 1:2

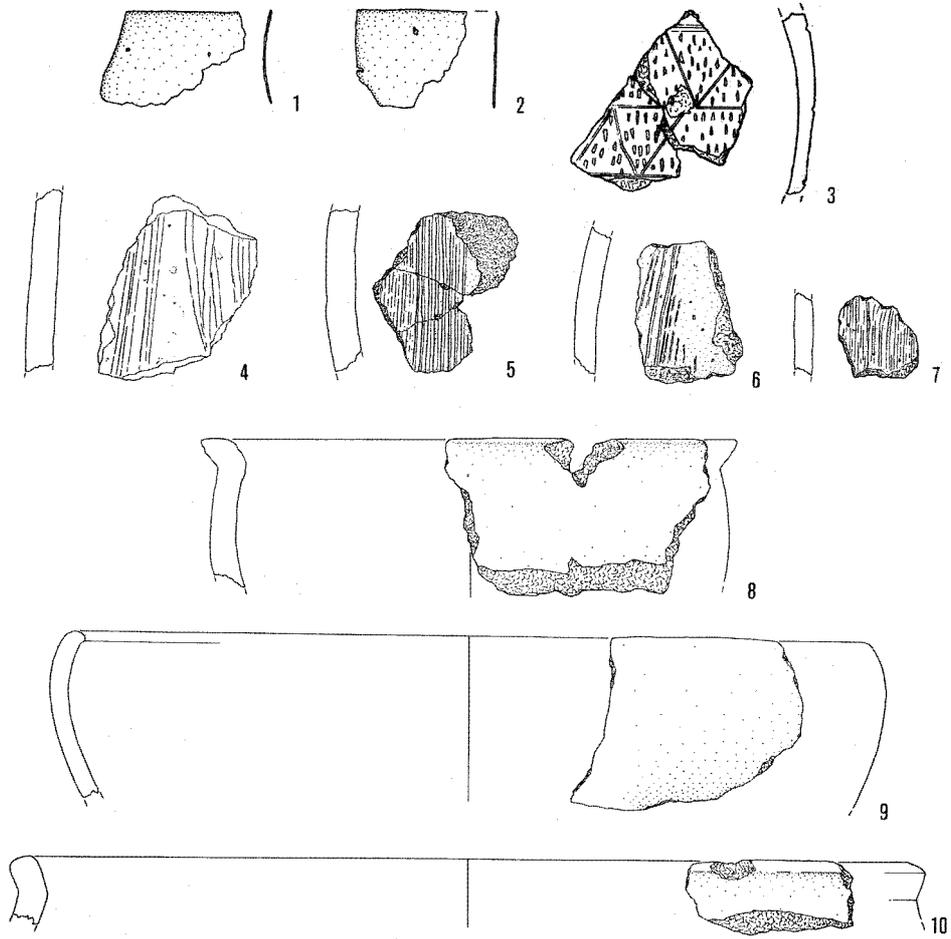


Abb. 28 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 89. 1-2 Bronze. M 2:3; 3-10 Keramik. M 1:2

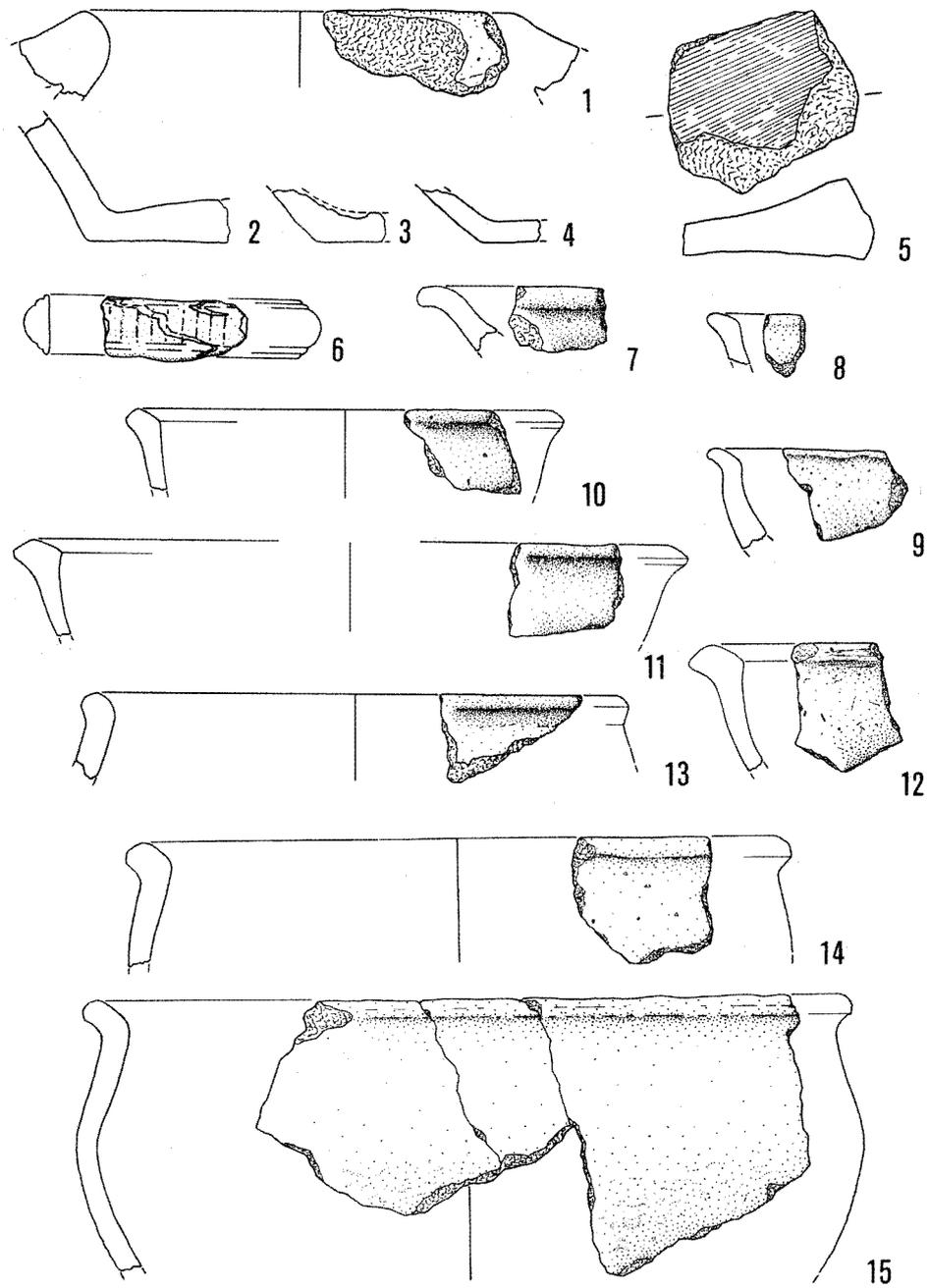


Abb. 29 Hanau-Mittelbuchen, Main-Kinzig-Kreis, Befund 70.
1-4, 7-15 Keramik. M 1 : 2; 5 Stein; 6 Glas. M 2 : 3